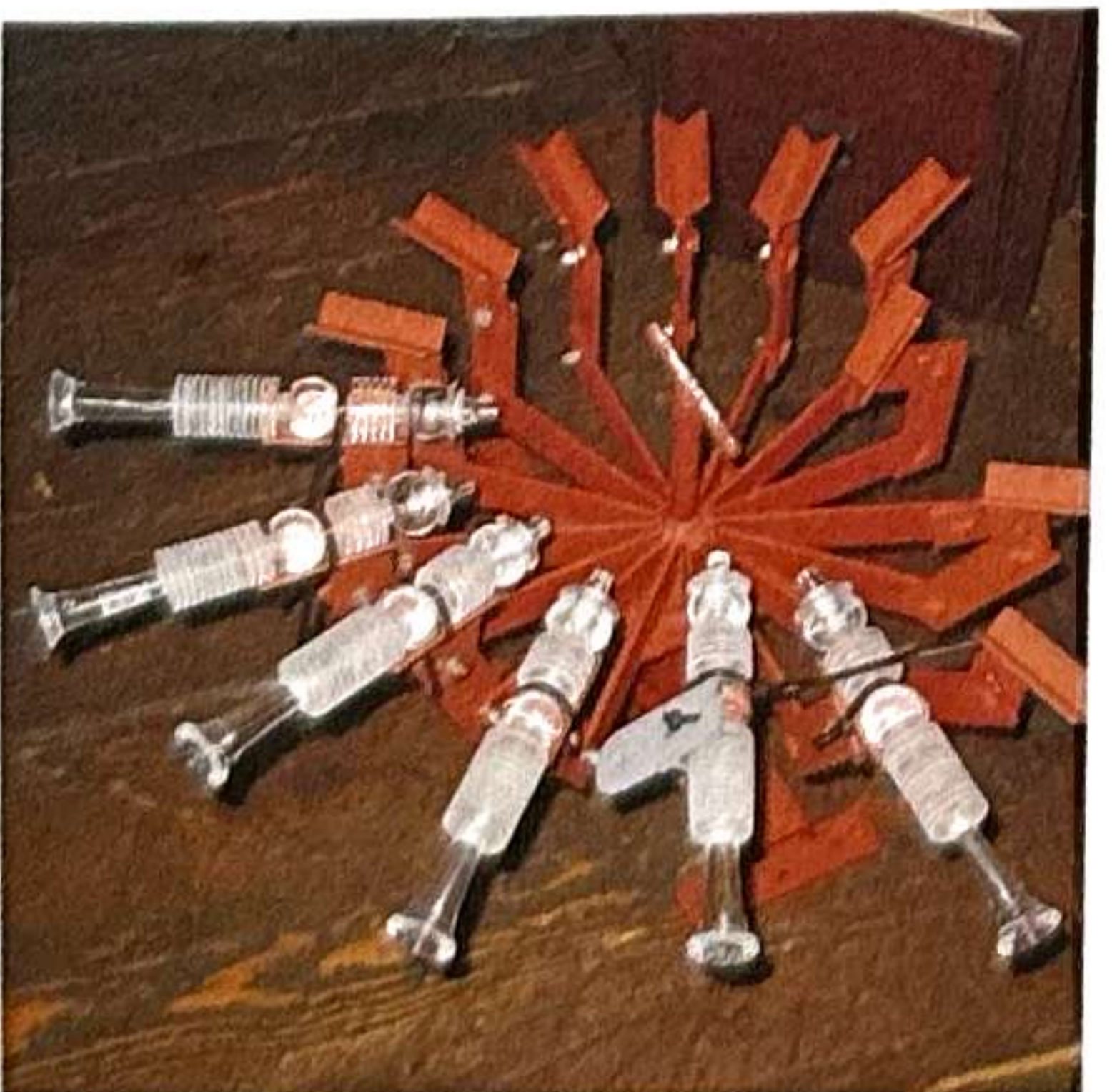


Mobilfunk in Hemberg

Harmonisierung mit BioGeometrie



Ombudsstelle stellt BioGeometrie
als Versuchsprojekt vor

Reportagen von Betroffenen aus der Zeit
von 2002 bis 2004

Ergebnisse einer Umfrage unter Betroffenen

Physik der Qualität: Dr. Ibrahim Karim,
Begründer der BioGeometrie

Impressum

Herausgeber

Dr. Ibrahim Karim
Biogeometry
Energy Systems AG
Witikonstrasse 427
8053 Zürich
ibrahimkarim@hotmail.com
www.biogeometry.com
www.biogeometry.com/germany

Verlag

Gesamtverantwortung Bosco Büeler
Redaktion Peter Item

GIBB

Genossenschaft Information Baubiologie
St.Gallerstrasse 28
CH-9230 Flawil
Telefon 071 393 22 52
FAX 071 393 32 56
E-Mail info@gibbeco.org
www.gibbeco.org/index.html

Rechte

© Copyright 2004, GIBB Genossenschaft Information Baubiologie
St.Gallerstrasse 28, CH-9230 Flawil

Diese Publikation ist in ihrer Gesamtheit und in allen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwendung ist ohne schriftliche Genehmigung unzulässig.

ISBN 3-033-00391-5

Inhaltsverzeichnis

In Kürze – Historique – Shortly

5

Vorwort

Phänomene sind die Vorläufer der Wissenschaft

7

Ausgangslage – Pressekonferenz der OMK vom 28. August 2003 in Hemberg

Die Ombudsstelle stellt BioGeometrie als Versuchsprojekt vor

8

Dies erlebten die Betroffenen

«An manchen Tagen verliessen wir die Wohnung fluchtartig»

«Ich hätte nie gedacht, dass die Antenne im Turm mich so beeinflusst»

«Ich habe meine Lebensfreude wieder zurückgewonnen»

10

13

16

Was bei den Betroffenen in Hemberg genau gemessen wurde

Die Immissionen aus der Mobilfunkstrahlung GSM im Dorf Hemberg

19

Umfrage unter Betroffenen – Dr. med. Yvonne Gilli

Befragung zeigt: Die Beschwerden haben sich massiv reduziert

22

Gespräch mit Dr. Ibrahim Karim

«Es geht darum, die Gesamtheit aller Störquellen zu verstehen»

27

Pressekonferenz vom 22. Oktober 2003

Die Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt zieht Bilanz

30

Politische Anfragen – Grüne/EVP-Fraktion fordert Verschärfungen

Interpellation und Motion im Kantonsrat St.Gallen

32

Die NIS-Verordnung des Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL)

Wie die Bevölkerung vor Elektrosmog geschützt wird

37

Der Mobilfunkantennen-Bau in Hemberg SG – Presseschau

39

Grundlagen der BioGeometrie von Dr. Ibrahim Karim

Die Physik der Qualität

41

Literaturverzeichnis

47

In Kürze Historique Shortly

Im Herbst 2002 wurde im Kirchturm von Hemberg (CH) eine Mobilfunkantenne in Betrieb genommen. Eigentlich nichts Besonderes, könnte man meinen. Aber damit nahm eine einzigartige Geschichte ihren Anfang.

Betroffene Einwohner hatten den Mut und die Kraft, sich nicht mit der Antenne abzufinden, obwohl sie rechtens installiert worden war. Die Ombudstelle Mobilkommunikation und Umwelt in Bern konnte die Swisscom überzeugen, im Rahmen eines Pilotprojektes die Möglichkeiten der BioGeometrie für die Harmonisierung in Hemberg kennen zu lernen. Und für Dr. Ibrahim Karim, den Begründer der biogeometrischen Methode, bot sich eine Möglichkeit, in der Praxis die Tauglichkeit seiner neuen Wissenschaft zu demonstrieren.

In dieser Broschüre wird diese ganze Geschichte erzählt. Auch Dr. Karim kommt zu Wort und erläutert Grundsätzliches.

Die BioGeometrie kann eine Möglichkeit sein, mit der modernen Mobilkommunikation auf gesündere Weise zu leben. Ein Anfang ist gemacht. Ein vielversprechender sogar.

Trotzdem: Was nicht abgestrahlt wird, braucht auch nicht harmonisiert zu werden.

En automne 2002, une antenne de téléphonie mobile a été installée dans le clocher de l'église à Hemberg (CH). En principe rien de bien particulier, mais avec cette installation commence toute une histoire. Les habitants concernés, malgré la conformité de l'installation de l'antenne ont décidé avec courage et force de ne pas s'en accommoder. Le service responsable au sein de la Division de la protection de l'air et RNI de l'Office Fédéral de l'Environnement a réussi à convaincre Swisscom de lancer un projet pilote d'harmonisation avec les moyens de la BioGéométrie. Ainsi s'est présenté pour le Dr Ibrahim Karim, le fondateur de la méthode de la BioGéométrie, la possibilité de démontrer son savoir-faire et ces connaissances à l'aide d'un cas pratique. Son histoire est relatée dans cette brochure dans laquelle le Dr Karim exprime les principes de sa méthode. Cette expérience est un début prometteur sur l'harmonisation des immissions hautes fréquences. La BioGéométrie offre aux personnes concernées la possibilité de vivre plus sainement, malgré la présence accrue des nuisances de la téléphonie mobile. Toutefois s'il n'y a pas d'émissions de hautes fréquences rien ne doit être harmonisé.

In Autumn 2002, a mobile phone aerial was put into operation in a church tower in Hemberg, Switzerland. This sounds like nothing new, but in fact it was the beginning of a very special chronicle.

The local inhabitants had the strength and courage to oppose the aerial even though it had been correctly installed. The mediation office for Mobile Communication and the Environment in Bern was then, as part of a pilot project, able to convince Swisscom to consider the possibilities of using BioGeometry for harmonisation in Hemberg. For Dr. Ibrahim Karim, the founder of the biogeometric method, here was a practical opportunity to demonstrate the efficiency of his new science.

This brochure tells the whole story and also includes a description by Dr. Karim of his basic methods.

Biogeometry can provide a way to live more healthily with modern telecommunications. A promising beginning has been made.

However, without telecommunication emissions, there would be no need for this harmonisation.

Phänomene sind die Vorläufer der Wissenschaft



Seit Urzeiten begleiten Phänomene die Menschheit. Waren es vor Jahrzehnten die natürlichen radioaktiven Strahlungen, die den Forschergeist herausforderten, sind es heute technische Strahlen, Ströme und Felder.

Sind wir damit am Ende der Entwicklungen angelangt? Ich denke nicht! Der Kreator dieser Welt und des Universums hat sich eine ganze Menge einfallen lassen, und laufend entdecken wir Neues.

Dr. Ibrahim Karim hat mit der BioGeometrie einen interessanten, neuen Weg entdeckt. Viele ungünstige Einflüsse können mit einer Harmonisierung durch Formen und mathematische Beziehungen in biologisch neutrale oder günstige umgewandelt werden. Mit seinen Projekten in vielen Ländern wird die Basis der Anwendungsmöglichkeiten immer offener und breiter.

Als ich Dr. Ibrahim Karim 1998 erstmals in den USA getroffen habe, stiess ich zum ersten Mal auf die BioGeometrie. Wir gestalteten zusammen einen Workshop am Internationalen Institut für Baubiologie in Clearwater, Florida. Karims Idee der BioGeometrie schien für mich ein grosses Zukunftspotenzial zu haben. Dann trennten sich für einige Zeit unsere Wege, und wir hatten nur noch schriftlichen Kontakt.

Ein überraschender Telefonanruf von Dr. Ibrahim Karim im Sommer 2003 führte zu einem erneuten Kontakt. Er wurde angefragt, ob er in Hemberg SG eine Untersuchung machen könne. Einige Einwohner waren mit ihrer Energie und Kraft am Ende, nachdem ein Jahr vorher eine neue Mobilfunkantenne im Kirchturm der katholischen Kirche installiert worden war. In wenigen Wochen konnte Dr. Ibrahim Karim die Situation so stark verbessern, dass die meisten der betroffenen Personen wieder «leben» konnten und können.

Die Empfindlichkeiten der Menschen sind von jeher unterschiedlich. Elektrosensible reagieren heftiger. Interessant sind immer auch die Reaktionen der Tiere. Sie können kaum eine «eingebildete» Störung haben. Tiere reagieren nach den Naturgesetzen. Hier bewirkte die BioGeometrie Erstaunliches: Nach der Entstörung kehrten beispielsweise Schwalben und Fledermäuse wieder in ihr Revier zurück.

Am Beispiel der Mobilfunkantenne Hemberg sind erste Ansätze er-

kennbar, um dieser Form von Harmonisierung zu einer weiteren Verbreitung zu verhelfen. Aus diesem ersten, praktischen Projekt sollen in einem weiteren Forschungsprojekt die Wirkungsweise und die Einflüsse wissenschaftlich nachgewiesen werden.

Die Erde ist bestimmt noch nicht endgültig erforscht. Es muss die Chance bestehen, dass diesen neuen Phänomenen nachgeforscht werden kann!

Wir danken allen, die im Projekt Hemberg mitgeholfen haben. Ihr Engagement geschah zum Wohl von Mensch, Natur und Umwelt. Weitere Forschungen müssen nun zum Ziel haben, weitere Betroffene zu heilen.

Bosco Büeler,
Architekt/Baubiologe SIB,
Geschäftsführer GIBB, Flawil SG

Die Ombudsstelle stellt BioGeometrie als Versuchsprojekt vor

Was geschah in Hemberg?

Am 3. November 2002 wurde die Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt von einem Einwohner von Hemberg informiert, dass er einige Monate nach der Inbetriebnahme der Antenne Beschwerden verspüre: Schlafstörungen, Kopfschmerzen und Konzentrations-schwierigkeiten. Ausserdem seien alle brütenden Singvögel ausgezogen. Es wurde für den 18. Dezember 2002 mit diesem Einwohner vor Ort eine Besprechung vereinbart. An diesem Termin nahmen zehn weitere Personen teil, die sich alle über ähnliche Beschwerden beklagten.

In der Folge zog die Ombudsstelle Erkundigungen bei der Gemeinde Hemberg, bei Swisscom, bei der Kirchgemeinde Hemberg sowie beim Kantonsarzt St. Gallen ein, der sich mit dem Problem ebenfalls bereits beschäftigt hatte. Die Abklärungen ergaben, dass das Verfahren zur Erstellung der Antenne korrekt abgelaufen war und dass die vom Bund aufgestellten Grenzwerte zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung sehr deutlich unterschritten werden. Swisscom hat im übrigen sogar nur Antennen mit der 900er-Frequenz angebracht, obschon sowohl von der Baubewilligung her als auch unter dem Aspekt der Einhaltung der Grenzwerte zusätzlich gar noch Antennen mit der 1800er-Frequenz betrieben werden dürften.

Obschon die Ombudsstelle verschiedenste Abklärungen durchführte und Lösungsmöglichkeiten evaluierte, war die Situation in der

Folge sehr angespannt. Dies bei den betroffenen Personen, in der Gemeinde und zwischen den betroffenen Personen und der Ombudsstelle. Die Situation erwies sich in jeder Beziehung als äusserst schwierig.

In diesem Stadium kam auf Empfehlung einer Persönlichkeit aus der Schweizer Wirtschaft der Kontakt mit Dr. Ibrahim Karim zustande. Karim erklärte, dass es ihm möglich sei, die Probleme der Leute mittels der von ihm entwickelten BioGeometrie zu beheben.

In einem ersten langen Gespräch mit der Ombudsstelle erklärte Dr. Ibrahim Karim die BioGeometrie und die von ihm damit im Zusammenhang mit verschiedenen Universitäten und Staatsstellen erreichten Erfolge. Er erklärte sich bereit, seine Methode konkret und unentgeltlich während seiner Ferien in der Schweiz zu demonstrieren.

Auf Anfrage der Ombudsstelle hin erklärte sich Swisscom bereit, bei diesem Forschungsprojekt mitzuwirken, da sie alles unterstütze, was die Situation in Hemberg allenfalls entspannen könne. Am 6. August 2003 wurden die Betroffenen und die Gemeinde von Dr. Karim direkt über seine Pläne informiert. Auch die Betroffenen erklärten sich bereit mitzuwirken. Am gleichen Tag nahm Dr. Karim seine Arbeit in Hemberg auf.

Dabei handelt es sich um ein Versuchsprojekt der Ombudsstelle, das im Einverständnis mit allen Beteiligten durchgeführt wird. Die Verantwortung liegt einzig bei der Ombuds-

stelle. Wir haben uns entschlossen, dieses Projekt zu starten, nachdem wir erkannt hatten, dass es äusserst schwierig ist, in diesem Fall weiterzukommen.

Einerseits mussten wir feststellen, dass die Lebensqualität für mehrere Menschen sehr schlecht war. Andererseits war ebenso klar, dass der Bau der Antenne völlig legal erfolgt war und die Grenzwerte sehr deutlich eingehalten wurden. In dieser Situation kamen wir zur Überzeugung, dass wir nichts erreichen können, wenn wir nichts wagen.

Dabei war das Wagnis insofern nicht sehr gross, als wir überzeugt waren, in jedem Fall Nutzen daraus ziehen zu können. Wir vertreten die Auffassung, dass es unter anderem Aufgabe der Ombudsstelle ist, Transparenz zu schaffen. Dazu gehört es auch, der Bevölkerung mitzuteilen, wenn eine Methode nicht zum Erfolg geführt hat, die gegen Beeinträchtigungen durch nichtionisierende Strahlung angeboten wird.

Was ist BioGeometrie?

Die BioGeometrie ist eine relativ neue Wissenschaft, die von Dr. Ibrahim Karim in den letzten 30 Jahren entwickelt und verfeinert wurde. Ziel der BioGeometrie ist das Erzeugen einer harmonischen Energiequalität in der Umgebung von Menschen, Tieren und Pflanzen.

Weil die natürlichen Energiefelder durch die vielen auf der Erde neu erstellten Bauten und Anlagen immer mehr gestört werden, führt dies gemäss Dr. Karim in vermehrt

Ausmass zu Beeinträchtigungen bei Menschen, Tieren und Pflanzen. Unter Verwendung von speziell hergestellten geometrischen Formen einerseits und von Trägern, die die Energiequalität verbreiten, andererseits lässt sich ein Gleichgewicht der Energiefunktionen herstellen. Dies führt gemäss Dr. Karim zu einer Stärkung des Immunsystems und damit gleichzeitig zu einer Reduktion der Beeinträchtigungen. Die Anwendungsmöglichkeiten zur Anwendung der BioGeometrie sind vielfältig. Als Träger zur Harmonisierung von Energien der Umgebung können das Mobilkommunikationsnetz, elektrische Kabel, Hochspannungsleitungen, alle Arten elektromagnetischer Wellen, aber auch das Wasser verwendet werden.

Was bringt die Methode?

Die Erkenntnisse der BioGeometrie wurden gemäss Dr. Ibrahim Karim in verschiedenen Projekten angewendet. Dies in Zusammenarbeit mit Universitäten im Mittleren Osten, in den USA sowie in Holland. So führte beispielsweise das biogeometrische Behandeln von Bepflanzungen – etwa Äpfelplantagen und Kartoffelfelder – zu einer Reduktion der Parasiten, zu einer grösseren Ernte sowie zu einer verlängerten Haltbarkeit der Produkte im Vergleich zu einem nichtbehandelten Feld.

Ein wichtiger Anwendungsbereich für die BioGeometrie ist die Architektur. Indem Bauten bereits von Anfang an unter Verwendung der Erkenntnisse der Bio Geometrie erstellt werden, kann laut Dr. Ibrahim Karim sichergestellt werden, dass im Innern von Gebäuden die Energiefelder bereits harmonisiert sind.

Dr. Karim betont, dass die BioGeometrie nicht als alternative Medizin verstanden werden darf, auch wenn das resultierende Gleichgewicht der biologischen Funktionen und die Stärkung des Immunsystems zu Verbesserungen des Wohlbefindens führen können und etwa bei einer Hepatitis-C-Forschung gute Resultate erreicht wurden. BioGeometrie als Mittel für den qualitativen Energieaustausch mit der Umwelt

Wer ist die Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt (OMK)?

Die Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt vermittelt zwischen der Bevölkerung und den Mobilfunkunternehmen und kann von jeder Person kostenlos in Anspruch genommen werden. Konkret kann sie Folgendes tun:

- Zustellen von Informationsmaterial oder Webadressen zum Thema Elektrosmog
- Zustellen von Unterlagen über die Abschirmung von Räumen gegen Mobilfunkstrahlung
- Darstellen der rechtlichen Lage in Bezug auf Verfahren und Einschätzung der Chancen
- Darstellen der Situation bezüglich Strahlenbelastung allgemein oder im konkreten Fall
- Vermitteln vor Ort zwischen Behörden, Mobilfunkanbietern und Privaten, wenn geplante Standorte von Mobilfunkantennen auf Widerstand stossen
- Hilfestellung bei der Erläuterung von Behördenentscheiden
- Abklären der Situation vor Ort, wenn sich nach der Inbetriebnahme einer Antenne Probleme ergeben
- Sammeln von Informationen über Problemfälle mit dem Ziel, Rückschlüsse für Verbesserungen daraus zu ziehen
- Schaffung von vermehrter Transparenz

Wie erreichen Sie die OMK?

Ombudsstelle Mobilfunk und Umwelt, Monbijoustrasse 22, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 85 94, Fax 031 380 85 86, E-Mail info@omk.ch, Internet www.omk.ch

könne höchstens eine medizinische Behandlung unterstützen, sei aber nie Ersatz für eine solche.

Was wurde in Hemberg getan?

In Hemberg bestanden offenbar viele Umweltprobleme. Es wurden viele Erdstrahlen gefunden, es gibt viele Elektroinstallationen im Niederfrequenzbereich sowie die Natelan-tenne. Nach Ansicht von Dr. Ibrahim Karim ist es bei derart vielen Belastungen nicht möglich, die Ursache für die Störungen des Wohlbefindens zu finden.

Durch die verschiedenen Belastungen entstehen qualitative Resonanzerscheinungen zwischen den verschiedenen Arten elektromagnetischer Wellen. Der Auslöser einer solchen Erscheinung muss gemäss Dr. Karim nicht zwingend die letzte Belastung sein, die dazu gekommen ist. Ursachenfindung war denn auch nicht das Projektziel. Es ging vielmehr darum, den Leuten zu helfen.

Nach einer Analyse der Situation und einer Diskussion mit den Betroffenen hat Dr. Karim sowohl an den elektrischen Kabeln der Antenne in der Kirche als auch in den Häusern der Betroffenen geometrische Formen angebracht. Die Antenne wurde als Hauptträger der biogeometrischen Energie gewählt, weil damit bereits eine grosse Wirkung erzielt werden kann. Die Arbeiten in den Häusern unter Berücksichtigung der

individuellen Situation verbesserten die Wirkung der Antenne noch. Die Arbeiten erforderten einen Aufwand von etwa sechs Tagen.

Die ersten Resultate sind gemäss der Betroffenen positiv: Sie schlafen besser, haben weniger Kopfweg, sind weniger aggressiv und haben wieder mehr Energie. Die Betroffenen stellen fest, dass bereits wieder Vögel und Fledermäuse, die während eines Jahres weggeblieben waren, zurückgekehrt sind.

Dabei handelt es sich um eine erste Bilanz. Es gilt nun, die Auswirkungen längerfristig zu beobachten. Dr. Ibrahim Karim wird in den nächsten drei Monaten das Projekt verfolgen, um die Effizienz bei verschiedenen Wetterlagen durch Feinabstimmung zu gewährleisten. Er wird später auch speziell für Hemberg angefertigte Figuren anbringen und erhofft sich dadurch noch einmal eine Verbesserung der Situation, zumindest aber eine Vereinfachung der heutigen Installationen. Die Ombudsstelle wird später erneut über die Resultate berichten.

Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt OMK, 28. August 2003

Weitere Angaben zur Bio Geometrie sowie einen Lebenslauf von Herrn Dr. Karim finden sie unter www.biogeometry.com

«An manchen Tagen verliessen wir die Wohnung fluchtartig»

Wir sind eine fünfköpfige Familie mit drei Kindern im Alter von 14, 12 und 9 Jahren. Seit 14-einhalb Jahren wohnen wir in Hemberg – einem kleinen Dorf im Toggenburg mit etwa 900 Einwohnern. Mein Mann und ich führen zusammen mit zwei Angestellten und einem Lehrling eine Landmaschinen- und Autoreparaturwerkstätte. In der Freizeit geniessen wir die Natur – im Sommer mit Velofahren, nordisch Walken oder Wandern, im Winter mit Skifahren und Langlaufen. Für die Kinder ebenso wie für uns ist das Landleben etwas sehr Schönes. Ein Leben in der Stadt könnten wir uns nicht vorstellen.

Doch erlitt im Spätsommer 2002 der Frieden unseres Familienlebens einen massiven Einbruch.

Wir hatten die Natelantenne schon fast vergessen

Durch Zufall erfuhren wir damals, dass im Turm der katholischen Kirche, die etwa 100 Meter von unserem Haus entfernt steht, eine Natelantenne der Swisscom installiert wird. Dies stimmte uns wegen der Strahlung nachdenklich. Wir erkundigten uns bei dem Elektrobiologen Urs Hafner aus Degersheim SG und wollten von ihm wissen, wie schädlich eine solche Antenne für uns werden könnte. Urs Hafner teilte uns an Ort und Stelle mit, dass für uns der Standort nicht besser hätte gewählt werden können. Der Winkel der Ausrichtung der Antenne sei unbedenklich. Die Swisscom könnte aber den Winkel noch so abändern,

dass die elektromagnetischen Felder über unsere Hausdächer strahlen würden, und somit für uns Anwohner völlig unproblematisch wären.

Zusammen mit dem Gemeindepräsidenten von Hemberg, der Swisscom und Urs Hafner besprachen wir das Ganze. Nach einigen Wochen wurde uns mitgeteilt, dass die Winkelverschiebung nicht möglich und dass das Baugesuch vom Gemeinderat bewilligt worden sei.

Was sollten wir also tun? «Wir müssen wohl damit leben», sagten wir uns. «Vielleicht geht ja alles gut und unsere Angst und unsere Vor-

ahnungen wegen gesundheitlicher Probleme sind umsonst.» Es ging uns wirklich weiterhin gut. Wir hatten das Ganze schon beinahe vergessen.

Plötzlich erkrankte mein Mann an Lungenentzündung

Nach drei Monaten fühlte sich mein Mann ziemlich erschöpft, wie wenn eine Grippe im Anzug wäre. Er kämpfte sich nur noch durch den Arbeitsalltag. Zur gleichen Zeit hatte ich vermehrt Kopfschmerzen, öfters Schwindel und starke Verspannungen im Nacken bis zu den Schul-



Dieser Schlafplatz der Familie Keller-Frei in Hemberg SG wurde mit einem Abschirmtuch vor dem Elektromog wirksam geschützt.

tern. Da wir im Betrieb ziemlich stark gefordert waren, dachten wir, dass unsere Probleme vielleicht von daher rühren könnten.

Doch der Gesundheitszustand meines Mannes verschlechterte sich immer mehr. Er wurde heiser, und schliesslich versagte seine Stimme. Er meldete sich beim Hausarzt, der ihn untersuchte und sofort die Lungen untersuchte. Weitere Nachprüfungen und bange Momente folgten, bis endlich festge-

stellt wurde, dass er an einer versteckten Lungenentzündung erkrankt war. Mehrere Wochen Antibiotikaeinnahme wurden ihm verschrieben, bis er langsam eine Besserung verspürte.

In der Zwischenzeit fühlte auch ich mich immer schlechter. Die Verspannungen verschlimmerten sich. An gewissen Tagen musste ich nach kurzer Zeit die Büroarbeit unterbrechen, mich hinlegen und den Nacken massieren. Es dauerte jeweils

lange, bis ich weiterarbeiten konnte. Am Abend war ich meist so geschafft, dass ich froh war, wenn die Kinder im Bett waren und ich mich auch hinlegen konnte. Immer stärker vermuteten wir, dass unsere Probleme von der Natelantenne im Kirchturm rühren könnten.

Wir besprachen unsere Angelegenheit mit den Schwiegereltern. Sie wohnen gleich gegenüber. Von der Schwiegermutter war zu erfahren, dass sie seit ein paar Tagen ebenfalls unter gesundheitlichen Problemen litt, die sie aber bis jetzt dem Alter zugeschrieben hatte. Zusammen sprachen wir beim Gemeindepräsidenten vor und teilten ihm unsere Probleme mit. Wir äussernten den Wunsch, dass die Antenne an einen anderen Standort versetzt werden sollte. Eine Antenne gehöre doch nicht mitten in ein Dorf – und schon gar nicht in den Kirchturm. Er hörte uns an und versprach uns, all dies mit dem Gemeinderat zu besprechen.

Unsere Kinder konnten nicht mehr schlafen

Nach einiger Zeit konnte auch unsere zweitälteste Tochter nicht mehr schlafen. Noch nie hatte sie bisher Schlafprobleme gehabt. Sie stand jeweils um 22 Uhr 30 im Wohnzimmer und weinte, weil sie einfach keinen Schlaf finden konnte, jedoch am andern Morgen schulfitt hätte sein müssen.

Anfangs machte ich ihr den Vorschlag, noch ein paar Seiten in einem Buch zu lesen. Dadurch würde sie dann schon müde werden. Doch dies half nichts. Auch das Nachfragen, ob sie in der Schule oder sonstwo Probleme habe, führte zu keinem Ergebnis. Dann wechselten mein Mann und sie die Schlafplätze. Sara konnte in seinem Bett nach ein paar Minuten gut einschlafen. Dafür fand mein Mann in Saras Bett keinen Schlaf. In diesem Bett werde er nie mehr schlafen, erzählte er schon am ersten Morgen. Es war unübersehbar, dass er eine schlechte Nacht hinter sich hatte. Seine Augenlider waren dick geschwollen, sein Blick übermüdet.



Die Familie nahm Zuflucht im Keller, weil dieser Teil des Hauses weniger stark bestrahlt war. Hier ist das Untergeschoss schon fast «wohnlisch» eingerichtet.

In der nächsten Nacht probierte ich mein Glück in Saras Bett. Auch ich blieb ruhelos. Die ganze Nacht hatte ich heiss und wieder kalt, es kribbelte am ganzen Körper, und ich wachte alle paar Minuten wieder auf.

Es war klar, wir mussten eine andere Lösung finden. Uns war in der Zwischenzeit aufgefallen, dass wir uns im Haus nicht überall gleich schlecht fühlten. Besonders schlimm war es in der Küche. Dort konnten wir uns nur noch kurze Zeit aufhalten. Wir verspürten Kopfdruck, Verspannungen und die Energie wurde uns richtig entzogen.

Im Erdgeschoss, wo sich unsere Werkstatt befindet, fühlten wir uns zeitweise etwas besser. Und im Kellergeschoss verminderten sich unsere Beschwerden recht deutlich. Also zog mein Mann ins Kellergeschoss um – für mehrere Monate. Sara schlief bei mir im Ehebett. So verbesserte sich unser Schlaf-Situation endlich wieder ein wenig.

Doch dann konnten auch die ältere Tochter und der Sohn nicht mehr gut schlafen. Die Tochter erwachte jede Nacht und sass mitten in ihrem Zimmer auf dem Boden. Der Sohn stand jede Nacht schweissgebadet auf. Für die Tochter fanden wir einen Schlafplatz im Badezimmer. Sie schlief auf der Matratze auf dem Boden und konnte meistens wieder durchschlafen.

Mit teuren Folien gehen wir gegen den Elektrosmog vor

Nach einiger Zeit wurden wir auf Unternehmen aufmerksam gemacht, die Baufohlen zur Abschirmung herstellen und mit Abschirmstoffen handeln. Wir schirmten die Decken mit Baufohlen in verschiedenen Räumen ab, und mit speziellem Abschirmstoff errichteten wir über jedem Schlafplatz eine Art Zelt, damit wir darunter vor Strahlen geschützt waren.

Dies war mit grossen Kosten verbunden. Wir konnten dadurch aber wenigstens wieder an unseren normalen Plätzen schlafen – ausser mein Mann. Ihm war es in der grossen Sommerhitze unter dem Zelt zu



Nur hier im Keller fand der Ehemann noch Schlaf. Ein Umzug war aus geschäftlichen Gründen nicht möglich.

heiss. Doch die Aggressionen untereinander – zu denen die massive Beeinträchtigung unserer Lebensqualität natürlich auch führten – und der Energieverlust am Tag, sie blieben und kosteten uns sehr viel Kraft und Nerven.

Oft stellten wir uns die Frage, ob wir eine andere Bleibe suchen müssten. Doch aus geschäftlichen und finanziellen Gründen war das im Moment einfach nicht möglich. So blieb uns nichts anderes, als das Gebäude so oft wie möglich zu meiden. An manchen Tagen ging es besser. An anderen Tagen, vor allem am Wochenende, verliessen wir die Wohnung fluchtartig, denn es war einfach nicht mehr zum Aushalten.

Besonders schlimm war es an Weihnachten. Wir hofften jeweils auf gute Schneeverhältnisse, so dass wir möglichst viel skifahren konnten. Leider war dies nicht der Fall. Weihnachten 2002 werden wir nie vergessen. Unser Familienleben war sehr gestört. Jeder versuchte nur noch für sich allein, das Beste aus der Lage zu machen. Es war ein ständiges Kommen und Gehen. Den ganzen Tag herrschte eine Missstimmung. Gelacht wurde kaum noch. Uns alle quälte die Angst, wie es weitergehen sollte.

Dazu kam der Leidensdruck, dass wir nur von sehr wenigen Leuten verstanden wurden. Wir waren zu Aussenseitern geworden. Das Thema Mobilfunkantenne war ein

rotes Tuch in unserer Gemeinde. Die Summe aller Belastungen war kaum mehr erträglich. Und wir wollten nur noch eins: wieder so leben können wie vorher.

Ein Wissenschaftler aus Ägypten schafft Abhilfe

In den Sommerferien verreisten wir für zwei Wochen in die Karibik. Dort hatten wir keinerlei Beschwerden und konnten uns endlich gut erholen. Wieder zu Hause, schliefen wir die erste Nacht alle gut und freuten uns von Herzen darüber. Aber schon am nächsten Tag begannen die Beschwerden und Probleme von neuem.

Dann – wenige Tage später – vernahmen wir, dass die Ombudsstelle eingreifen würde. Dr. Ibrahim Karim, ein ägyptischer Wissenschaftler, würde versuchen, mit biogeometrischen Elementen unserem Leiden ein Ende zu bereiten. Wir sehnten den Tag herbei, an dem er an unserem Wohnort mit seinem Forschungsprojekt beginnen würde.

Rund vier Monate sind seitdem vergangen. Dr. Ibrahim Karim hat uns dank seiner Arbeit und dem Einsatz der Biogeometrie wieder zu einem lebenswerten Dasein verholfen. Unser Familienleben ist wieder intakt. Und dafür sind wir ihm von Herzen dankbar!

Hemberg, November 2003
Regula Keller-Frei

«Ich hätte nie gedacht, dass die Antenne im Turm mich so beeinflusst»

Mein Wohnzimmerfenster gibt den Blick frei auf Hemberg. Es ist ein idyllisch gelegenes Bergdorf, das auf einem Hügelzug liegt. Er scheidet das Toggenburg vom Neckertal. Etwa einen Kilometer entfernt erhebt sich vor meinen Augen die katholische Kirche mit ihrem markanten Zwiebelturm. Das Gebäude thront auf einem alten Sakralplatz. Die Kirche steht unter Denkmalschutz des Bundes. Der Ort der Ruhe und Einkehr lädt förmlich zu einem Besuch und zum Verweilen ein. Doch um diesen «heiligen» Ort rankt sich eine Geschichte aus unserer Zeit – und davon handelt der folgende Erlebnisbericht.

In Hemberg konnte ich erstmals durchschlafen

Beinahe vierzig Jahre lang hatte ich im Tösstal gelebt – in einem Chalet, das knapp dreissig Meter neben der Bahnlinie steht. Da ich zu den sensiblen und sensiblen Menschen gehöre, hatte ich mein ganzes Leben lang unter Schlafstörungen zu leiden, die unter anderem auf die Auswirkungen des elektrischen Netzes der Bahn zurückzuführen waren.

Als ich vor fünfzehn Jahren im Bächli bei Hemberg eine Wohnung fand, konnte ich nachts das erste Mal in meinem Leben durchschlafen. Dass ich da alles andere als begeistert war, als im Juni des Jahres 2002 im Kirchturm der katholischen Kirche eine leistungsstarke Natelantenne installiert wurde, brauche ich wohl nicht zu erwähnen, war die Kir-

Einen Kilometer entfernt vom Wohnort Ruth Schaad steht die gesundheits-schädigende Antenne. Dass ihr Leiden mit der Installation im Kirchturm zu tun haben könnte, darauf kam Schaad erst, nachdem sie mit anderen Betroffenen Kontakt gefunden hatte.



che für mich doch zu einem Ort der Stille und Einkehr geworden. Doch nach der Antenneninstallation war mein Bedürfnis, mich an diesem Ort aufzuhalten, wie weggeblasen.

«Bei der Überlandleitung stürzte ich beinahe»

Immerhin wohne ich auf der anderen Talseite in grösserer Luftdistanz zur Mobilfunkantenne. Damals kam meine 75-jährige Mutter jede Woche einmal zu mir ins Bächli und übernachtete hier. Doch ab Mitte des Jahres 2002 war an eine Übernachtung nicht mehr zu denken. Im

Wohnzimmer litt sie regelmässig unter massiven Schwindelanfällen. Ich selber schwankte wie ein Seemann bei hohem Wellengang. Einen Lehrkurs, den ich zu jener Zeit absolvierte, konnte ich nicht mehr fortsetzen, weil nichts mehr in meinem Gedächtnis haften blieb.

Auf dem Weg vom Bächli nach Hemberg überquert eine Hochspannungsleitung die Strasse. Jedesmal, wenn ich mit dem Velo diese Stelle passierte, fühlte ich massive Bewusstseinsstörungen. Nur mit Anstrengung konnte ich einen Sturz vermeiden.



Ruth Schaad war klar, dass das Wissen über die kosmischen Ordnungsgesetze – die Bio-Geometrie – schon bei Kirchen verwendet worden war. Mit dem Einsatz konkreter biogeometrischer Elemente konnten auch in ihrem Haus die negativen Auswirkungen der Mobilfunkantenne harmonisiert werden.

An Arbeit war monatelang gar nicht zu denken. Ich konnte mich einfach nicht mehr erholen. Am schlimmsten waren die Symptome in meinem Wohnzimmer. Mein Allgemeinbefinden war so beeinträchtigt, dass ich mich ganz zurückziehen musste.

Ich verfüge normalerweise über ein ausgesprochen gutes Gleichgewicht, ein beinahe phänomenales Gedächtnis und eine sehr gute Konzentrationsfähigkeit. Gerade diese Stärken waren nun vehement beeinträchtigt. Am schlimmsten und gefährlichsten im Alltag waren die seltsam zu beschreibenden Bewusstseinsstörungen und Schwindelattacken.

Im Juni 2003 kam ich mit Rosmarie Keller von Hemberg ins Gespräch. Ich erfuhre zum ersten Mal von den zahlreichen Beschwerden, unter denen die Bewohner von Hemberg litten. Die Beschwerden dieser Familie ähnelten denjenigen meiner Mutter und von mir verblüffend. Alle klagten über Störungen im Kopfbereich, der Sinnesfunktionen und des Nervensystems. Erst jetzt tauchte in mir die Frage auf, ob unsere Beschwerden tatsächlich in einem Zusammenhang mit der Antenne im Kirchturm stehen könnten.



Bei Ruth Schaad wurde die Methode ebenfalls im Schlafbereich eingesetzt.

Ist es möglich, dass die elektromagnetischen Felder von Mobilfunkantennen sogar über eine Distanz von etwa einem Kilometer Luftlinie bei elektrosensiblen Menschen solche gesundheitlichen Probleme auslösen? Ich war nun hellhörig geworden und begann darauf zu achten,

was mir widerfuhr. In meinem geschwächten und übersensibilisierten Zustand nahm ich jede Veränderung des Energiefelds sofort wahr.

Eindrücklich war, dass die Bewusstseinsstörungen praktisch bei der Begehung jeden Hügels der näheren und auch entfernteren Umgebung auf etwa halber Höhe auftraten. Nicht überall war dies gleich stark der Fall, aber generell fühlte ich mich in den Talsohlen besser als auf den Hügeln. Da das Mobilfunknetz flächendeckend installiert ist, konnte ich nun auch begreifen, dass meine Störungen nicht auf Hemberg und Bächli beschränkt waren.

«Für mich ist BioGeometrie heilige Geometrie.»

Während eines ganzen Jahres hatte Rosmarie Keller, eine andere Betroffene in Hemberg, unermüdlich gekämpft, unzählige Beschwerdebriefe geschrieben und Telefongespräche geführt. All dies erfolglos, bis Ende Juli 2003 ein Schreiben der Ombudsstelle für Mobilkommunikation und Umwelt kam. Diese hatte von der Swisscom die Erlaubnis erhalten, die beeinträchtigenden elektromagnetischen Felder der Mobilfunkantenne zu harmonisieren. Für dieses Projekt werde Dr. Ibrahim Karim in der ersten Augustwoche 2003 nach Hemberg kommen und mit seinen Möglichkeiten der Bio-Geometrie die Arbeit vornehmen, so hiess es im Brief.

Rosmarie Keller wollte von mir wissen, ob ich eine Ahnung hätte, worum es sich bei dieser Methode handle und was ich davon halte. Meine Antwort war, dass ich den Begriff BioGeometrie zwar nicht kenne, mir darunter aber sehr viel vorstellen könne. Nur würde ich es eher «heilige Geometrie» nennen.

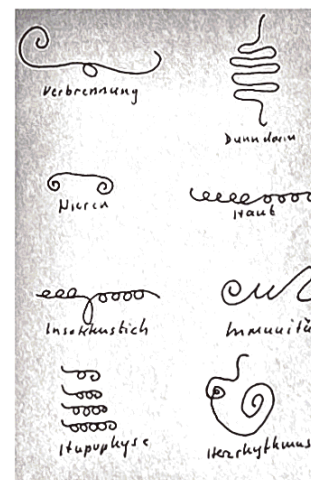
Dabei handelt es um das uralte Wissen über die Bedeutung der kosmischen Ordnungsgesetze. Diese Gesetze sind die Grundlage der Schöpfung, und sie sind bis in die kleinsten Bausteine des Lebens, die Atome, anzutreffen. Die Verwendung dieses Wissens hatte ich schon in vielen Sakralbauten alter Kulturen vorgefunden. Rosmarie

Keller konnte ich nur soviel dazu sagen, dass es sicherlich eine gute Sache sei. Ob Dr. Karim aber die Möglichkeit habe, damit die leistungsstarke Mobilfunkantenne zu harmonisieren, das entziehe sich meiner Kenntnis.

Die Sache interessierte mich sehr, und ich hätte Dr. Karim gerne kennengelernt. Ich bedauerte daher, dass ich zur betreffenden Zeit nicht im Hemberg sein konnte. Ich weilte bei meiner Mutter im Tösstal. Dort fühlte ich mich sogar besser als in Bächli-Hemberg – trotz der Nähe der Bahn. Ich spielte bereits mit dem Gedanken, meine Wohnung im Neckertal aufzugeben. Wenn ich mich dort nicht mehr wohl fühlen konnte, erfüllte die Wohnung ihren Zweck nicht mehr. Im Verlaufe der zweiten Augustwoche kehrte ich dann ins Bächli zurück.

«Die Schwindel liessen nach den ersten Umbauten nach»

Eines Tages stellte ich sehr erfreut fest, dass ich mich sehr viel besser fühlte. Die Schwindelattacken traten nicht mehr so vehement auf wie während der letzten paar Monate. Wenn ich mit dem Fahrrad nach Hemberg fuhr, traten



Solche Biosignaturen verwendet Dr. Ibrahim Karim zusammen mit den biogeometrischen Elementen.



Ruth und Rosa Schaad sind elektrosensibel. Nach den biogeometrischen Verbesserungen sind sie auch wieder unternehmungslustig.

zwar die Bewusstseinsstörungen an verschiedenen Stellen noch auf. Dies aber abgeschwächt. Endlich konnte ich auch mein Studium wieder fortsetzen – nach einem Jahr unfreiwilligen Unterbruchs.

Von Rosmarie Keller erfuhre ich, dass genau an dem Tag, als ich wieder eine Verbesserung der Konzentration feststellen konnte und die Schwindelanfälle merklich nachgelassen hatten, Dr. Karim eine provisorische Lösung an der Natelantenne vorgenommen hatte.

Da die ganze Entstehungsarbeit an den betroffenen Wohnhäusern und der Natelantenne viel mehr Zeit beanspruchte, als Dr. Karim anfangs vorgesehen hatte, lernte ich ihn, seine Frau und einen seiner Söhne doch noch kennen. Es entstand eine intensive Zusammenarbeit zwischen Dr. Karim, den Einwohnern von Hemberg, die am Projekt beteiligt waren, und mir.

Erst als die Hemberger Mobilfunkantenne keine störenden elektromagnetischen Felder mehr ausstrahlte, merkten wir, welche anderen Quellen unser Wohlbefinden ebenfalls beeinträchtigten. Allen voran sind dies die starken Antennen von Säntis, Hochhamm oder Schöngengrund. Auch die Hochspannungsleitung trat in Resonanz zu den elektromagnetischen Feldern der Antennen und verstärkte deren

Wirkung noch. Schliesslich mussten noch geopathische Störzonen – die also in der Erdbeschaffenheit ihren Grund hatten – und Belastungen durch Elektromog im Haus mittels BioGeometrie harmonisiert werden.

Ich lernte in Dr. Karim einen Menschen kennen, der in die Tiefe geht. Wenn er eine Sache in Angriff nimmt, arbeitet er so lange daran, bis er das Optimum erreicht hat. Da in der Gegend von Säntis, Hochalp, Neckertal und oberem Toggenburg sehr viele militärische Übungen stattfanden, traten und treten auch immer wieder störende Einflüsse von diesen Funkanlagen auf.

«Heute können wir uns mit der Methode selber helfen»

Drei Monate nahm die Realisierung in Anspruch. Durch die Zusammenarbeit mit Dr. Karim lernten wir viel über BioGeometrie. Wir sind heute fähig, uns mit Hilfe der Methode selbst zu helfen. Dr. Karim hat uns Bewohnern von Hemberg und Bächli wieder zu deutlich mehr Lebensqualität verholfen.

Für seinen unermüdlichen Einsatz in den vergangenen drei Monaten sind wir ihm und seiner Familie, die ihm unterstützend zur Seite gestanden hat, von Herzen dankbar.

Bächli, Ende Oktober 2003
Ruth Schaad

«Ich habe meine Lebensfreude wieder zurückgewonnen»

In Hemberg wurde am 26. März 2001 die Bauausschreibung für eine Natelantenne im Kirchturm der katholischen Kirche veröffentlicht. Sechs Anstösser, darunter auch wir selbst, hatten Einsprache eingereicht. Es war eine halbherzige Einsprache von unserer Seite aus – muss ich leider gestehen. Wir hatten bis dahin kaum Kenntnisse und schon gar kein Wissen über die Gefährlichkeit solcher Strahlen.

Die Einsprache machten wir auf Anraten einer Lehrerin. Sie wusste offenbar, wovon sie sprach. Wir aber gingen davon aus, man würde wohl keine Antenne mitten in ein Dorf setzen, wenn dies für Menschen so gefährlich wäre.

Für das Geschäft hatte mein Mann ein Handy, das er aber selten benutzte. Ich war stolze Besitzerin eines – schädlichen – DECT-Funktelefons, das ja so bequem war. Wir waren ein sehr aktives Ehepaar, und wir interessierten uns für viele Dinge dieser Welt. Wir sind 70 beziehungsweise 64 Jahre alt und durften uns Gott sei Dank einer guten Gesundheit erfreuen. Die Mobilfunkantenne wurde im Juni 2002 aufgeschaltet. Für uns war diese Antenne vorerst kein Problem.

«Im eigenen Haus fühlte ich mich wie ein Tiger im Käfig»

Drei Monate später, es war im September, bekam ich jeden Abend einen fiebrigen Kopf, dazu pulsierendes Rauschen bis zur Unerträglichkeit. Ich litt vor mich hin und hatte Angst. In meinem Kopf

stimmte etwas ganz und gar nicht mehr. Es war mir in meinem Haus nicht mehr wohl. Ich litt unter Herzrhythmusstörungen. Oft war mir den ganzen Tag schwindlig. Die Energie zum Arbeiten fehlte mir völlig, was gar nicht zu mir passte. Meine Konzentrationsfähigkeit war stark gestört. Man muss diesen elenden Zustand am eigenen Körper erleben, um es glauben zu können.

In meinem Haus fühlte ich mich wie ein Tiger im Käfig und ich suchte einen Platz, an dem mir wohlher war – leider vergebens. Bei Spaziergängen oder anderen Aktivitäten ausser Haus holte ich Energie zurück, die mir in den Wohnräumen entzogen wurde. Die Phasen der Erholung hielten leider nicht lange an.

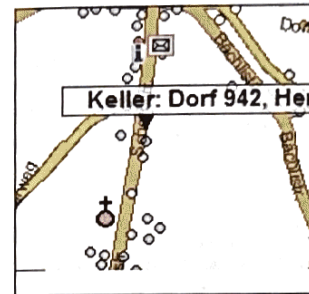
Die Energie, die sie im Freien gewann, wurde ihr in der Wohnung gleich wieder entzogen. Hier erklärt Dr. Karim Rosmarie Keller seine Methode. Das Wissen und die Erkenntnisse Dr. Karims stossen bei der Betroffenen auf offene Ohren.



Mein Mann genoss seine Pensionierung und war oft unterwegs. Ich war eigentlich ganz froh darüber, denn er konnte sich im Haus nicht mehr konzentrieren, was mir Angst machte. Ein Surren in den Ohren bis zum Tinnituspeifen veranlasste ihn, das Haus öfters zu verlassen.

«In den Bergen planten wir den Kampf mit den Behörden»

Anfang Februar 2002 erlitt ich einen totalen Zusammenbruch und landete im Krankenhaus. Nach einem Tag im Überwachungszimmer, wo es mir sofort wieder gut ging, erzählte ich dem Arzt die Erlebnisse mit der Mobilfunkantenne. Er riet mir, ich solle mich auf den strahlungsschwächsten Platz im Haus



Das Haus der Familie Keller liegt etwa 100 Meter vom Kirchturm entfernt.

zurückziehen, wenn es wieder zu akuten Beschwerden komme. Ab sofort war mein bester Platz auf dem Liegestuhl im Holzkeller. Immer wieder musste ich diesen Zufluchtsort aufsuchen. Unser schädliches Funktelefon hatten wir längst aus unserer Wohnung entfernt.

Wir mieteten ein Berghaus während den Sommermonaten, um von dort aus unseren Kampf mit den Behörden vorzubereiten. Aufgeben war nicht unsere Art. Ich war daher auch sehr aufsässig bei der Ombudsstelle für Mobilfunkkommunikation und Umwelt in Bern.

«Nach kurzer Zeit waren wieder Vögel im Garten zu sehen»

Am 25. Juli wurde uns in einem Brief der Ombudsstelle angekündigt, dass Dr. Ibrahim Karim mit seiner Methode der BioGeometrie eingeschaltet werden würde. Ich fragte alle Betroffenen an, ob sie mitmachen würden. Wir hatten bis anhin noch nie etwas von BioGeometrie gehört.

Doch wer hatte uns bis anhin helfen können? Weder Gemeinde, Kirche, Swisscom noch Ombudsstelle wussten, was sie mit uns tun sollten. Wir alle hatten Angst, nochmals einen Winter wie den vorhergegangenen erleben zu müssen. So verstanden wir zwar nicht, wie uns Dr. Karim mit seiner BioGeometrie helfen konnte. Aber wir wollten uns die Chance nicht entgehen lassen. Wir schöpften wieder Hoffnung.

Am 6. August 2003 nahm Dr. Ibrahim Karim seine Arbeit in Hem-

berg auf. Sechs Familien, die im nahen Umkreis der katholischen Kirche Hemberg wohnten und unter massiven gesundheitlichen Störungen litten, waren für das Projekt von Dr. Karim vorgesehen.

Zuerst wurden diese sechs Häuser von Dr. Karim und seinem Sohn auf geomantische Störzonen, Elektromog und auf die Antennenstrahlung hin untersucht und harmonisiert. In der Kirche selbst durfte zuerst nur die Stromzuleitung zur Antenne harmonisiert werden. Das brachte den Erfolg noch nicht.

Vom Haus unseres Sohnes aus, das gegenüber der Kirche liegt, wurden auf dem Balkon provisorische biogeometrische Elemente angebracht und auf den Kirchturm gerichtet. Wir waren bereits so überempfindlich im Kopfbereich, dass wir sofort spürten, wenn die Elemente richtig platziert waren. Zu diesem Zeitpunkt fühlten wir uns etwas besser, aber noch nicht gut. Am Montag, dem 18. August, konnte ich mit Freude feststellen, dass die Vögel wieder in meinem Garten zu sehen waren.

Aber unser Wohlbefinden fuhr Achterbahn. Mal fühlten wir uns sehr gut, mal schlecht. Dr. Karim



Die biogeometrischen Elemente werden exakt auf die Störquellen gerichtet.



Ob Energie schadet oder nicht – dies wird durch die Form, nicht durchs Material bestimmt.



Dr. Karim verwendet bei seiner Arbeit die Technik des physikalischen Pendelns, nicht zu verwechseln mit dem weitverbreiteten mentalen Pendeln.



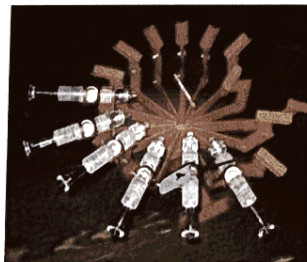
Elektrosensible Menschen empfinden die unverträglichen Strahlen von Elektrosmog und Mobilfunkantennen besonders deutlich. Dr. Karim stimmt im Wintergarten der Familie seine schützenden Elemente fein ab.

wollte unbedingt im Kirchturm biogeometrische Elemente anbringen. Endlich erlaubte die Swisscom am 20. August den Zugang. Die Wirkung dieser Elemente war für uns wie eine Erlösung. Es war ein Durchatmen wie auf einer Bergwanderung. Endlich war der Kopf frei. Am gleichen Abend und in den darauffolgenden Tagen konnten wir auch Fledermäuse beobachten, die zurückgekehrt waren.

Vier Tage später erlebten wir einen gewaltigen Rückschlag. Nun ging das grosse Suchen los. Wir spürten, dass da «etwas» von einer anderen Seite auf uns zukam. Wir konnten feststellen, dass wir auch durch die grossen Antennen auf dem Sântis, dem Hochhamm und

aus Schönengrund negativ beeinflusst wurden.

Nun musste sich Dr. Karim mit diesem neuen Problem beschäftigen. Er montierte als Sofortmassnahme provisorische biogeometrische



Mit dieser Halterung gelang es, mobile Störquellen zu harmonisieren.

sche Elemente. Wir fühlten uns besser, und sogar die Schwalben zeigten sich wieder. Ebenfalls trieben die Marder des Nachts wieder ihr Unwesen.

Dr. Karim hatte seinen Sohn nach Ägypten zurückgeschickt, um speziell auf dieses Natelantennen-Projekt zugeschnittene geometrische Elemente herstellen zu lassen. Dr. Karim wollte unbedingt nochmals in den Turm, um nahe bei der Antenne seine neuen stärkeren Strahler anbringen zu können. Am 19. September erhielt er die Montageerlaubnis.

«Wir mussten uns auch gegen den Militärfunk wappnen»

Nun folgte eine gute Zeit. Im Dorf war zu vernehmen, dass die Leute besser schlafen würden. Doch Ende Oktober hatten wir ein neues Problem. Immer wieder erlebten wir schlechte Zeiten – zwar nur stundenweise, jedoch um so heftiger. Als wir dieser Sache auf den Grund gingen, stellten wir fest, dass jedes Mal das Militär seine Funkstationen im Sântisgebiet stationiert hatte.

Schlimm für uns war, dass die militärischen Funkstationen ständig den Standort wechselten, so dass wir dauernd unsere Elemente verstellen mussten. Mein Mann hatte auf Wunsch von Dr. Karim eine spezielle Halterung angefertigt, die wir von allen Seiten mit biogeometrischen Strahlern bestückten. Damit waren wir nun gegen alle Störereignisse gewappnet.

Für uns war das Projekt Hemberg eine lehrreiche Zeit, und wir schätzten die gute Zusammenarbeit mit Dr. Karim, seiner Ehefrau und ihrem Sohn. Schon allein die Bekanntschaft mit drei wertvollen und lieben Menschen war den Zeitaufwand wert. Aus der einen Woche, die Dr. Karim für das Hemberger Natelantennen-Projekt vorgesehen hatte, sind mittlerweile vier Monate geworden. Wir sind alle sehr dankbar für seinen grossen Einsatz. Wir fühlten uns die ganze Zeit von ihm ernst genommen und sehr gut betreut.

Hemberg, im November 2003
Rosmarie Keller

Die Immissionen aus der Mobilfunkstrahlung GSM im Dorf Hemberg

1. Sender

Der einzige Sender von wesentlichem Einfluss ist der Swisscom-Sender auf dem Kirchturm der katholischen Kirche.

GSM 900:

Äquivalente Strahlungsleistung
Azimut 0: 900 Watt
Azimut 120: 450 Watt
Azimut 240: 700 Watt
(gemäss Standort-Datenblatt)

GSM 1800:

Äquivalente Strahlungsleistung
Azimut 0: 1200 Watt
Azimut 120: 200 Watt
Azimut 240: 800 Watt
(gemäss Standort-Datenblatt)

Betriebsaufnahme GSM 900
gemäss Angabe am Ort:
13. Juni 2002

Die Antennen für GSM 1800 waren am Messtag, dem 2. September 2002, noch nicht in Betrieb.

2. Messresultate

In der nebenstehenden Tabelle sind die Messresultate vom 2. September 2002 zusammengefasst.

3. Bewertung der gemessenen Immissionen

Im Wohnhaus der Garage Keller AG lag am 2. September 2002 die Strahlungsbelastung infolge GSM 900 und infolge eines DECT-Schnurlostelefon, das in der Stube installiert war, etwa in derselben Grössenordnung:

– stärkere Belastung infolge GSM: Schlafplätze der Töchter Anja und Sara im 2. Obergeschoss

– stärkere Belastung infolge DECT: ganzes 1. Obergeschoss

Der Anlage-Grenzwert gemäss NIS-Verordnung des Bundes beträgt für GSM 900 4 V/m, für GSM 1800 (hier noch nicht in Betrieb) zusammen mit GSM 900 5 V/m.

Im Haus der Garage Keller AG betragen die Immissionen infolge GSM 900 (siehe Tabelle) rund 0,05

bis 0,7 V/m. Ab 0,06 V/m ist bei langfristiger Exposition die Auslösung oder Förderung ernsthafter Erkrankungen möglich. Ab 0,4 V/m treten im empfindlicheren Teil der Bevölkerung verbreitete akute Gesundheitsstörungen auf. Man beachte, dass das Land Salzburg empfiehlt, einen Richtwert von 0,02 V/m (!) im Innenbereich nicht zu überschreiten. Dies ist 1/250 des Schweizer Anlagegrenzwertes. Dazu kam im Hause der Garage Keller

Mobilfunk GSM 900

(Messresultate vom 2. September 2002)

	GSM 900 Immissionswert in (V/m)		
	nur Steuerkanäle Minimum 2.9.2002	Momentan-/ Momentanwert	Verhältnis, Minimum
Garage Keller AG Balkon	0.52	0.69	1.33
Anja, Bett	0.36	0.42	1.17
Sara, Bett	0.34	0.42	1.24
Stube, Sofa	0.26	0.31	1.20
Küche, Tisch	0.12	*	1.00
Eltern, Bett	0.059	*	1.00
Simon, Bett	0.042	*	1.00
Büro, EG	0.056	0.068	1.21
Stall, Kuhstand (Gebäude Nr. 952)	0.18	0.24	1.33
Ewald Keller Wintergarten	0.065	0.069	1.06
Schlafzimmer OG	0.018	0.021	1.17
Büro DG **	0.42	0.55	1.30
Hr. Grob Schlafzimmer OG	0.09	0.10	1.11
Zimmer DG Süd	0.19	0.25	1.32
Georg Reich			
Frau Reich sen., Bett	0.058	*	1.00
G. Reich, Bett	0.042	*	1.00
ausserhalb Fenster	0.066	0.082	1.24

* Kein Gesprächskanal in Betrieb zum Messzeitpunkt

** Messung vom 22. Oktober 2003

DECT-Schnurlostelefon

(Messresultate vom 2.9.2002)

DECT-Schnurlostelefon Immissionswert in (V/m)	
Garage Keller AG	
Stube, Sofa	1.27
Simon, Bett	0.65
Anja, Bett	0.24
Eltern, Bett	0.13
Küche	0.13
Sara, Bett	0.02

AG die Belastung durch das DECT-Schnurlostelefon. Dieses hatte vor Inbetriebnahme des Swisscom-Senders im Kirchturm in der Familie Keller höchstwahrscheinlich sensibilisierend gewirkt, so dass die Inbetriebnahme des Kirchturm-Senders in der Familie von Anfang an akute Symptome auslöste.

Im daneben liegenden Stall (Gebäude Nr. 952) wurde ein Wert von rund 0,2 V/m vermessen. Gemäss der Erfahrung – vor allem aus Bayern, wo bereits viele Landwirtschaftsbetriebe gemessen wurden – beginnt hier der Bereich, in dem eine erfolgreiche Viehzucht und Pro-

duktion nicht mehr möglich ist. Dies wegen erhöhter Verwerfensrate, Immunschwäche (Euterentzündungen, Entzündung und Vereiterung innerer Organe) oder sinkender Milchleistung. Der Entscheid des Hemberger Bauers Georg Reich, seine

Tiere von diesem Stall abziehen, war gerechtfertigt.

Im Haus von Ewald Keller wurden im Wohn- und Schlafbereich (ohne Sichtkontakt zum Kirchturm) 0,02 bis 0,07 V/m gemessen. Bei sensiblen Personen werden hier verbreitet

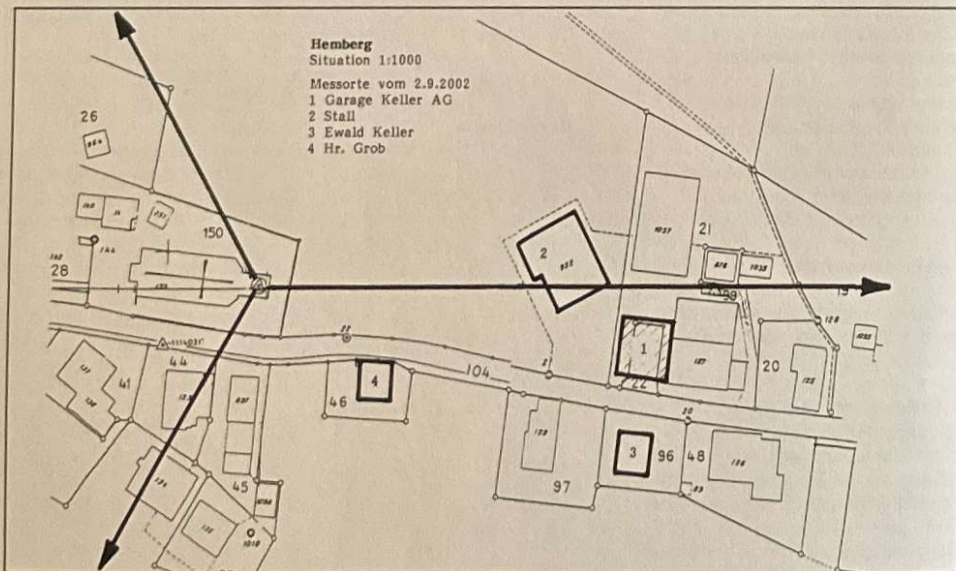
Messung: Hemberg, 22. Oktober 2003, 10.50 Uhr

Messpunkt: Familie Keller senior, Büro Dachgeschoss, Sichtkontakt mit Antenne, 20' aus der Hauptstrahlrichtung

GSM-Mobilfunk	Immission (Effektivwert)		Anteil an der Gesamtleistung
	V/m	µW/m ²	
GSM-Mobilfunk	0.553	811.2	90.6%
UKW-Rundfunk	0.164	71.3	8.0%
Fernsehrundfunk	0.058	8.9	1.0%
Übrige (Polizei, Eurofunkdienst, LW, MW, KW etc.)	0.035	3.5	0.4%
	0.581	894.6	100.0%

* Niederfrequent gepulste Strahlung = grösseres Gesundheitsrisiko als bei ungepulster Strahlung.

Zuweilen wird behauptet, die Rundfunkstrahlung sei meist stärker als die Mobilfunkstrahlung. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. In Hemberg um den Kirchturm herum hat dieser Sender einen Anteil von rund 90 Prozent an der gesamten einfallenden Hochfrequenz-Strahlungsbelastung. Ausserdem ist die niederfrequent gepulste (getaktete) GSM-Mobilfunkstrahlung erfahrungsgemäss wesentlich gesundheitsschädlicher als die ungepulste, oder – im Fall des Fernsehens – nur leicht gepulste Rundfunkstrahlung.



Lageplan mit dem Standort der Antenne im Kirchturm und den Wohnhäusern, in denen die Messungen durchgeführt wurden.

Erläuterungen zu den Hochfrequenz-Immissionsmessungen in Hemberg

Masseinheit: Die Stärke elektromagnetischer Hochfrequenzstrahlung wird in der Schweiz als elektrische Feldstärke in Volt pro Meter (V/m) angegeben. Die elektrische Feldstärke nimmt umgekehrt proportional zur Entfernung von der Strahlungsquelle ab.

Messmethode: Am jeweiligen Messpunkt wird die Strahlungsintensität für jeden Funkkanal separat erfasst (Schwenkmethode).

Messwerte: Im Messprotokoll ist für sämtliche zum Zeitpunkt der Messung erfassbaren Frequenzkanäle der jeweilige gemessene Maximalwert der elektrischen Feldstärke (V7m) angegeben. Bei Mobilfunkdiensten handelt es sich entweder um Steuerkanäle oder um Gesprächskanäle.

Steuerkanäle: Steuerkanäle werden mit der Abkürzung BCCH (Broadcast Control Channel) bezeichnet. Sie dienen der Ortung der eingeschalteten Mobiltelefone (Handys) und der Verbindungsaufnahme für Gespräche. Auch eine beschränkte Anzahl von Gesprächen kann darauf geführt werden. Die Steuerkanäle senden dauernd, 24 Stunden ohne Unterbruch.

Gesprächskanäle: Die Gesprächskanäle senden nur dann, wenn sie aufgrund des Gesprächsaufkommens gebraucht werden. Bei geringem Gesprächsverkehr sind sie «stumm».

Momentane Strahlungsmission: Sie ist die gesamte Strahlungsmission (elektrische Feldstärke) am jeweiligen Messpunkt im Moment der Messung. Ihr Wert entspricht nur dann dem möglichen Maximalwert, wenn alle erfassten Sender voll ausgelastet sind und mit ihrer erlaubten Maximalleistung senden.

Minimale Strahlungsmission: Gesamte Strahlungsmission am selben Messpunkt während lastschwacher Zeiten, etwa nachts unter der Woche. Sie wird durch Summe der Immissionswerte aller erfassten Steuerkanäle (ohne Gesprächskanäle) ermittelt. Es ist der Immissionswert, der (im Normalbetrieb der Sendeanlagen) nie unterschritten wird.

Offizieller Beurteilungswert der Strahlungsmission: Anhand der momentanen Senderauslastung hochgerechneter, gemessener Wert der Strahlungsmission zum Vergleich mit berechneten Immissionswerten oder mit den gesetzlichen Vorgaben. Für die Hochrechnung muss beim Betreiber die Information eingeholt werden, welches die Sendeleistung zum betreffenden Zeitpunkt war. Dieser Beurteilungswert wird zum Beispiel bei offiziellen Kontrollmessungen ermittelt.

Schnurlose DECT-Telefonanlagen in Helm und Betrieb: Die Basisstationen und Repeater schnurloser DECT-Telefonanlagen senden rund um die Uhr, 24 Stunden lang ohne Unterbruch, auch wenn nicht telefoniert wird.

Eingesetzte Messtechnik:

Spektrum Analysator ADVANTEST R 3131 A (Rhode & Schwarz), Logarithmisch-Periodische Hochfrequenz-Messantenne Typ USPL 9143 (Schwarzbeck) Frequenzbereich 0,3 bis 5 Gigahertz.

akute Beschwerden wie Nervosität, Schlafstörungen, Tinnitus, Kopfwere beobachtet. Bei Rosmarie und Ewald Keller traten solche Beschwerden erst einige Zeit nach Sender-Inbetriebnahme auf. Sie besaßen kein DECT-Telefon. Im Büro Ewald Kellers im Dachgeschoss wurden am 22. Oktober 2003 anlässlich einer Zusatzmessung 0,55 V/m gemessen.

Im Haus des Landwirtschaftsbetriebes von Georg Reich, das sich in grösserer Distanz vom Sender befindet (270 Meter), sind die Immissionen bei direkter Sichtverbindung zum Kirchturm etwa gleich gross wie im wesentlich näheren, 100 Meter entfernt gelegenen, aber durch das Nachbarhaus abgeschirmten Wohn- und Schlafbereich von Ewald Keller – nämlich rund 0,06 V/m an der südöstlichen Hausfassade.

Hier wurde eine Schlafplatzverlegung in den wesentlich weniger belasteten Nordwestteil des Hauses empfohlen. Im Futterstall herrscht etwa dasselbe Strahlungsniveau. Im Schlafstall ist es deutlich geringer. Nach Inbetriebnahme des Swisscom-Senders blieben gemäss Auskunft von Georg Reich erstmals die Schwalben seinem Hof fern. Dies ist eine Beobachtung, die europaweit auf allen Bauernhöfen gemacht wird, in deren Nähe Mobilfunksender aufgestellt werden.

Allgemein ist die Immissionsbelastung wegen der zurzeit geringen Auslastung des Swisscom-Senders zwischen Tag und Nacht wenig verschieden. Am Tag ist nur zeitweise mit etwa 20 bis 30 Prozent stärkeren Immissionen (in V/m) zu rechnen als zu Schwachlastzeiten, etwa in Nächten vor Arbeitstagen.

4. Empfehlung

Kurzfristig sind Schlafplatzverlegungen und notfallmässige Abschirmungsmassnahmen angezeigt. Eine Abschirmung ist insbesondere im Dachgeschoss auf der Südseite des Wohnhauses der Garage Keller AG dringend zu empfehlen. Abschirmungen sollten unbedingt mit fachmännischer Begleitung und mit Kontrollmessungen ausgeführt werden.

Eventuell kann mit der Swisscom über eine Reduktion der Sendeleistung und eine Anhebung der Antennenneigung verhandelt werden. Die Erleichterung dürfte aber nur relativ sein. Die gesundheitliche Gesamtsituation vorab bezüglich langfristiger Gesundheitsschäden lässt sich dadurch kaum verändern.

Eine wirkliche Lösung, durch die die Situation in Hemberg bezüglich Mobilfunkstrahlung wieder in den früheren Zustand versetzt wird, ist nur durch eine völlige Abschaltung des im Kirchturm montierten Swisscom-Senders erreichbar. Diese Abschaltung wird sich früher oder spä-

ter unter dem Druck weiterer bekannter Gesundheitsprobleme sowie zur Erhaltung des Rufes von Hemberg als Erholungsgebiet ohnehin nicht vermeiden lassen. Ist die Abschaltung nicht erreichbar, so ist mit Wegzügen, sich langfristig ausbildenden Krankheiten bei den ansässig Bleibenden und mit Liegen-schaftswertverlusten zu rechnen.

10. Oktober 2002

Diese Messungen wurden von einem unabhängigen Fachmann durchgeführt. Der GIBB Genossenschaft ist der Name bekannt.

Befragung zeigt: Beschwerden haben sich massiv reduziert

Voraussetzungen für die nachträgliche Befragung

Am 6. und 12. Oktober 2004 wurden nachträglich bei Bewohnerinnen und Bewohnern von Hemberg mittels eines ausführlichen Fragebogens Beschwerden erfragt.

Anhand einer Skala, die vier Intensitätsgrade beinhaltete, markierten die Befragten vorhandene Beschwerden und verglichen diese mit dem Zustand vor dem Aufschalten der Antenne, nach dem Aufschalten sowie nach der Installation der Entstörvorrichtung durch Dr. Ibrahim Karim.

Die Befragten setzten sich aus einer Gruppe zusammen, die dem Entstörversuch durch Dr. Karim positiv gegenüber standen. Die Anzahl der befragten Personen ist statistisch nicht signifikant.

Die subjektiv angegebenen Beschwerden wurden nach einem Kopf-zu-Fuss-Schema gegliedert. Beschwerden hingegen, die diesem Schema nicht zugeordnet werden konnten, wurden unter einer Rubrik «Andere Beschwerden» erfasst. In diese Rubrik fielen auch objektivierte Krankheitsdiagnosen, deren Verlauf durch die Mobilfunkantenne subjektiv beeinflusst wurde.

Kopf und Konzentration litten am stärksten

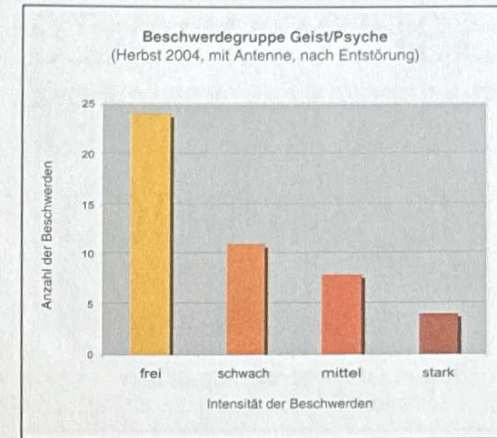
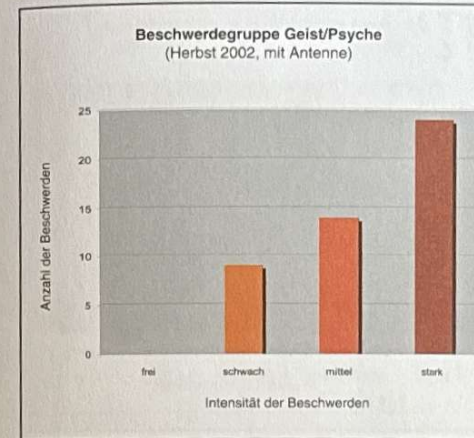
Allgemein ergab sich eine Zunahme der Beschwerden bezüglich Anzahl und Intensität nach dem Aufschalten der Antenne, gefolgt von einer deutlichen Besserung nach dem Entstören durch Dr. Karim. Einige Befragte konnten sich nicht genau erinnern, welche Beschwerden

vor dem Aufschalten der Antenne bereits bestanden.

Im Kopf-zu-Fuss-Schema dominierten klar die Kopfbeschwerden. Unter diesen wiederum ergab sich ein Schwergewicht im Bereich der Psyche und kognitiven Leistungen. Die psychischen Beschwerden können in einem weiteren Sinn der depressiven Symptomatik zugeordnet werden. Die kognitiven Beschwerden betreffen vor allem die Konzentrationsfähigkeit.

Rheumatische Beschwerden nehmen zu

Im organischen Bereich standen bei den Betroffenen in Hemberg Kopfschmerzen im Vordergrund. Dies neben Augen- und Ohrproblemen. Neben den Kopfbeschwerden trat auch eine Häufung bei den



rheumatischen Beschwerden und beim Temperaturempfinden auf.

Nicht alle reagieren auf Elektrosmog gleich

Trotz der geringen Fallzahl und der Subjektivität der Aussagen ist die Befragung von Interesse. Sie reflektiert die bekannten Symptome, die unter dem Begriff der biologischen oder nichtthermischen Wirkung von Mobilfunkstrahlung GSM in anderen Studien bereits beschrieben wurden. Da die meisten erlebten Beschwerden medizinisch nicht objektivierbar sind, ist es allerdings schwierig, sie wissenschaftlich zu erfassen.

Zusätzlich erschwerend wirken sich die grosse Bandbreite der Beschwerden und die offensichtlich individuell unterschiedliche «Ansprechbarkeit» auf die Strahlung aus. Dies neben der individuell ebenfalls stark variablen Exposition, sogar bei im gleichen Haushalt lebenden Personen.

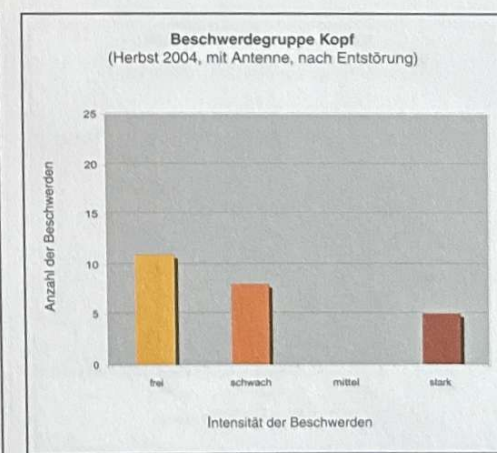
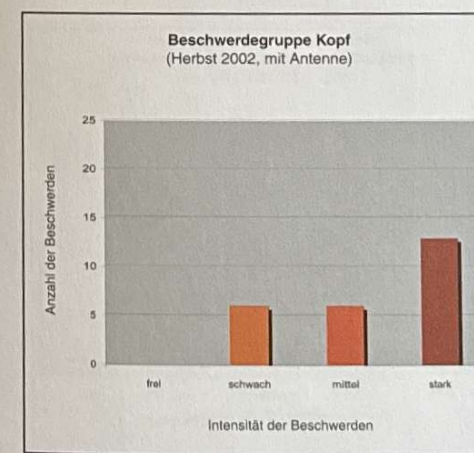
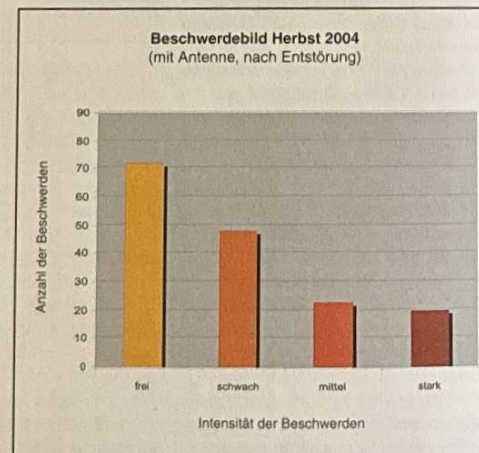
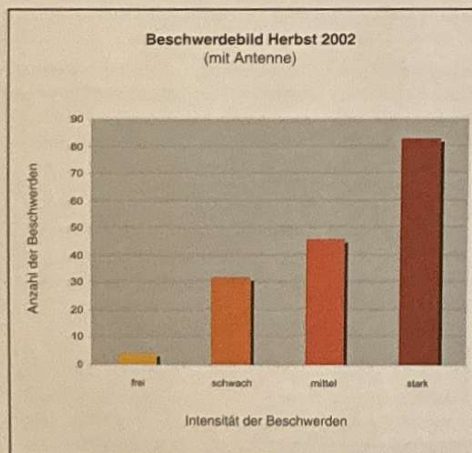
Bei einer befragten Familie fiel auf, dass sich die Beschwerden infolge des Aufschaltens der Antenne verstärkten, obwohl die betreffenden Personen einem sicher zehnfach stärkeren «hausgemachten» Elektrosmog durch ein Mikrowellengerät, durch eine kabellose Telefonanlage sowie weitere Geräte im Stand-by-

Betrieb ausgesetzt ist. Besonders unwohl fühlte sich ein Familienmitglied an einem bestimmten Aufenthaltsort, der nachweislich vermehrt elektromagnetischer Strahlung ausgesetzt war.

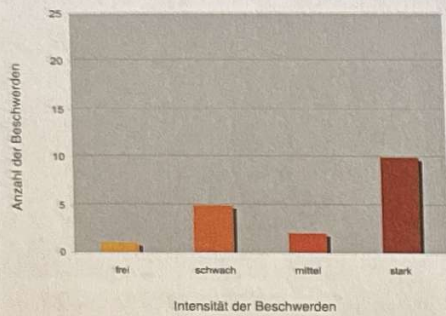
Grössere Untersuchung wäre dringend nötig

Bei zukünftigen Befragungen sollte der Fragebogen den neuen Erkenntnissen angepasst werden. Um wissenschaftlich argumentieren zu können, müssten mindestens folgende Kriterien berücksichtigt werden:

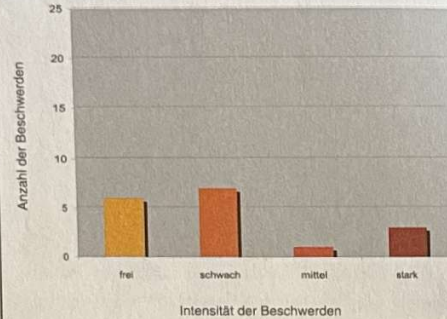
– Es müsste eine grössere Befragung (100 Personen) in einem



Beschwerdegruppe Rücken, Rheumatologie
(Herbst 2002, mit Antenne)



Beschwerdegruppe Rücken, Rheumatologie
(Herbst 2004, mit Antenne, nach Entstörung)



quantitativ bekannten, der Mobilfunkstrahlung stark ausgesetzten geografischen Sektor erfolgen. Im übrigen darf keine Selektion geschehen. Die Befragten müssen vor der Installation der Antenne ermittelt werden.

– Die Standorte müssen ausgemessen werden. In der Wohnung muss dies in Bezug auf Aufenthaltsorte von längerer Aufenthaltsdauer wie zum Beispiel Schlafzimmer geschehen. Der zusätzliche Elektrosmog muss ebenfalls bekannt und quantifiziert sein.

– Es müssten mindestens vier Befragungen stattfinden: vor dem Aufschalten der Antenne; rund vier

Monate nach dem Aufschalten der Antenne; etwa einen Monat nach der Entstörung sowie rund ein Jahr nach dem Entstören.

– Weder den Befragten noch den Befragern sollten der aktuelle Zustand der Anlage – ob sie aufgeschaltet, nicht aufgeschaltet oder entstört ist – bekannt sein.

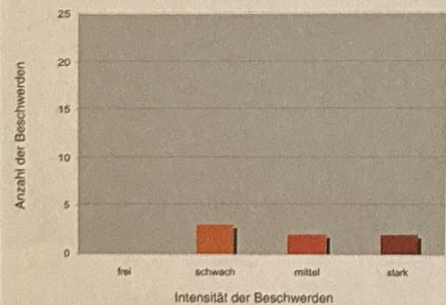
UMTS-Versorgung verstärkt den Gesundheitsnotstand

Es ist zu hoffen, dass in Zukunft epidemiologische Studien finanziert werden können. Aufgrund der jetzigen Studienlage und der Ergebnisse auch dieser Minibefragung unter den Betroffenen kann im

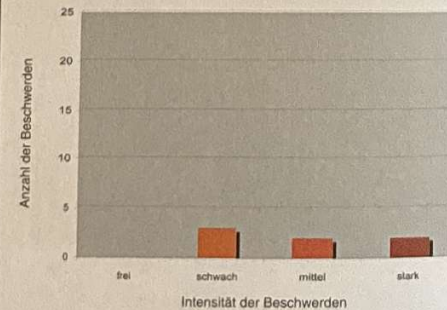
Gegensatz zum vom Bundesrat bezeichneten Vollzugsnotstand vor der Inkraftsetzung der NISV-Verordnung aktuell von einem Gesundheitsnotstand gesprochen werden. Dieser wird durch die jetzige Versorgung mit UMTS noch verstärkt.

Wil, Herbst 2004
Dr. med. Yvonne Gilli

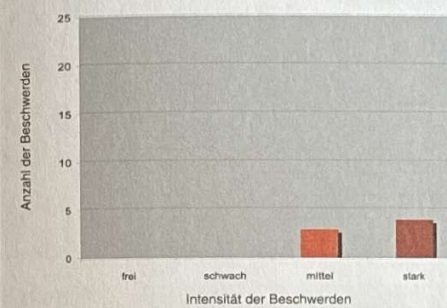
Beschwerdegruppe Brustraum
(Herbst 2002, mit Antenne)



Beschwerdegruppe Brustraum
(Herbst 2004, mit Antenne, nach Entstörung)



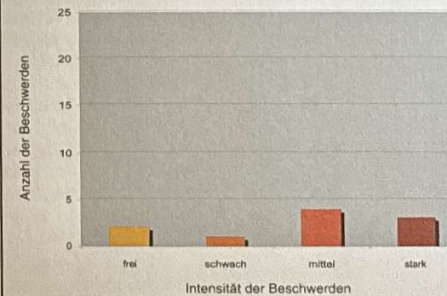
Beschwerdegruppe Bauchraum
(Herbst 2002, mit Antenne)



Beschwerdegruppe Bauchraum
(Herbst 2004, mit Antenne, nach Entstörung)



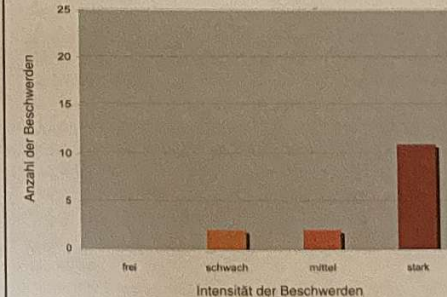
Beschwerdegruppe Niere, Blase
(Herbst 2002, mit Antenne)



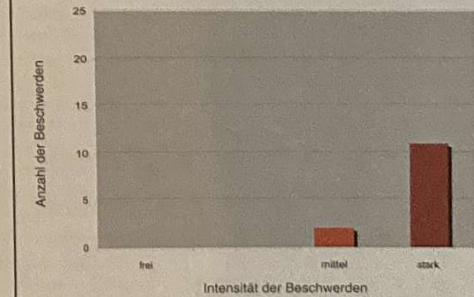
Beschwerdegruppe Niere, Blase
(Herbst 2004, mit Antenne, nach Entstörung)



Beschwerdegruppe Andere Beschwerden
(Herbst 2002, mit Antenne)



Beschwerdegruppe Andere Beschwerden
(Herbst 2004, mit Antenne, nach Entstörung)



– Rund 60% (58,6%) aller Beschwerden verteilen sich auf die folgenden 15 Nennungen:

	Herbst 02, mit Antenne				Okt. 02, Ant. + Entstör.			
	keine	schwach	mässig stark	sehr stark	keine	schwach	mässig stark	sehr stark
1 Nervosität		4	2	4	2	4	4	
2 Durchschlafstörungen		1	4	4	5	2	1	1
3 Einschlafstörungen			1	6	3	4		
4 Erschöpfung, Leistungsschwäche		2		5	5	2		
5 Gedächtnisschwäche		1	2	4	4	1		2
6 Gereiztheit			3	4	3	2	2	
7 Kopfschmerzen, Migräne, stechen im Kopf		2	3	2	1	3		3
8 Allergien (Nahrungsmittel, Medi, Heuschnupfen)		2	1	2	1	3	1	1
9 Hitzegefühl	1	1	2	2	3	1	2	
10 Hautprobleme (Schuppen, Ausschläge)		1	1	3		2	1	2
11 Nacken- Schulterschmerzen, Verspannungen			1	4	1	2		2
12 Rückenschmerzen		3		2	1	3		1
13 Sehstörungen, stechen in den Augen		2	2	1	1	3		1
14 Sexualprobleme	2		1	2	3	2		
15 Überaktivität, Konzentrationsschwäche			2	3	2	1	1	1
Total Beschwerden	3	19	25	48	35	35	12	14

Geist/Psyché

1 Nervosität		4	2	4	2	4	4	
2 Gedächtnisschwäche		1	2	4	4	1		2
3 Überaktivität, Konzentrationsschwäche			2	3	2	1	1	1
4 Depressionen		1	2	1	3			1
5 Gereiztheit			3	4	3	2	2	
6 Stimmungsschwankungen, Antriebschwäche			1	3	3	1		
7 Essstörungen (zB. Bulimie), Appetitlosigkeit		1	2		2		1	
8 Erschöpfung, Leistungsschwäche		2		5	5	2		
Anzahl der Beschwerden	0	9	14	24	24	11	8	4

Kopf

1 Sehstörungen, stechen in den Augen		2	2	1	1	3		1
2 Grauer Star				1	1			
3 Kopfschmerzen, Migräne, stechen im Kopf		2	3	2	1	3		3
4 Ohrprobleme (Geräusche, Hörsturz)			1	3	2	1		1
5 Haarausfall		1		2	2	1		
6 Übelkeit, Schwindel		1		3	3			
7 Stürmer Kopf				1	1			
Anzahl der Beschwerden	0	6	6	13	11	8	0	5

Rücken, Rheumatologie

1 Nacken- Schulterschmerzen, Verspannungen			1	4	1	2		2
2 Rückenschmerzen		3		2	1	3		1
3 Gelenkprobleme (Entzündungen, Schmerzen)		2	1	2	3	1		
4 Rheumatische Beschwerden	1			2	1	1	1	
Anzahl der Beschwerden	1	5	2	10	6	7	1	3

«Es geht darum, die Gesamtheit aller Störquellen zu verstehen»

GIBB: Wie reagierten Sie, als Sie von der Ombudsstelle angefragt wurden, Ihre Methode der BioGeometrie in Hemberg einzusetzen?

Dr. Karim: Ein Freund von mir aus der Banken-Branche, der meine Projekte im Mittleren Osten gut kennt, las in der Zeitung über die Probleme in Hemberg.

Nach Rücksprache mit mir nahm er mit der Ombudsstelle Kontakt auf und unterbreitete meinen Vorschlag, dass ich meine Methode in Hemberg demonstrierte und damit deren Möglichkeiten aufzeige – kostenlos, weil die BioGeometrie ja weitgehend unbekannt ist. So kam es überhaupt zum Kontakt.

Später traf ich Herrn Rolf Lüthli von der Ombudsstelle. Er nahm mit der Swisscom Kontakt auf und zu meiner Überraschung war sie bereit, meine Methode für dieses Projekt zu akzeptieren. Die Haltung der Ombudsstelle und der Swisscom war sehr positiv.

GIBB: Waren Sie sich sicher, dass die BioGeometrie-Methode in Hemberg zum Erfolg führen würde?

Dr. Karim: Ich war von meinen Möglichkeiten mit der BioGeometrie überzeugt. Für mich war Hemberg, im Vergleich mit meinen anderen Projekten, vom technischen Aspekt her gesehen ziemlich einfach. Was die Methodik betraf, war ich mir sicher, dass es mir in Hemberg gelingt, die Umweltbelastungen rasch zu harmonisieren. Wenn sich aller-



Harmonisierte Elektromog von Radio und TV-Sendern: Dr. Ibrahim Karim.

dings eine Belastung schon einige Zeit entwickelt hat, können politische Interessen und andere Absichten sichtbar werden. Von dieser Seite her ist man nie sicher, ob es möglich ist, ungehindert zu arbeiten.

GIBB: Konnten Sie in der Vergangenheit schon Folgen von Elektromog oder Mobilfunkantennen harmonisieren?

Dr. Karim: Ich arbeite schon an Boeing-Flugzeugen und wendete meine Methode schon an vielen Projekten mit sehr viel Elektromog an. Dabei handelte es sich aber nicht um Mobilfunkantennen. In Ägypten und in den USA benutzten wir Fernseh- und Radiosender, um einen harmonisierenden Effekt breitflächig erzielen zu können.

GIBB: Wie stiessen Sie auf die Möglichkeit, dass mit biogeometrischen Elementen auch

Mobilfunkstrahlen harmonisiert werden können?

Dr. Karim: Mobilfunkstrahlen sind elektromagnetische Strahlen und damit tragende Wellen, die eine Information transportieren. So wie diese Wellen quantitative Aspekte haben, können sie auch qualitative Informationen transportieren. Und deshalb sind alle elektromagnetischen Strahlen geeignet, den harmonisierenden Effekt zu verbreiten. Die elektromagnetischen Strahlen erzeugen Elektromog, der auch harmonisiert wird.

Es geht aber nicht darum, jede einzelne Störquelle zu suchen. Wichtig ist es, die Gesamtheit aller Störquellen und die daraus entstehende Resonanz zu verstehen. Dies heisst, dass nicht der einzelne Verursacher schädlich wirkt, sondern es gilt die Situation als Ganzes zu verbessern. Mit der BioGeometrie kann diese Resonanz qualitativ beeinflusst werden. Damit verfügen wir über eine sehr gute Methode, um harmonisierende Energien verbreiten zu können.

GIBB: Welche konkreten Arbeiten waren in Hemberg nötig?

Dr. Karim: Wir untersuchten zuerst die sechs Wohnhäuser, die für das Forschungsprojekt gewählt wurden, auf Erdstrahlen und elektromagnetische Störquellen. Wir erfassten auch die Gesundheitsprobleme der Betroffenen.

Anschließend versahen wir die betreffenden sechs Häuser mit biogeometrischen Formen an den elek-

trischen Hausstromkabeln und Wasserleitungen. Einige Formen brachten wir an den Fensterscheiben in Richtung der äusseren Störquellen an. Andere Formen wurden auf Erdstrahlenstreifen gelegt.

Im Haus von Familie Keller senior fixierten wir biogeometrische Strahler mit einer speziellen Halterung, die von Ewald Keller angefertigt wurde. Diese waren auf die weitestfernten und unterschiedlichen Antennen gerichtet.

In Zusammenarbeit mit Swisscom Mobile brachten wir im Kirchturn biogeometrische Formen an den Kabeln an, die vom elektrischen Kasten zur Antenne führen. Diese Stelle wurde auch mit speziell programmierten CDs versehen.

An der Antenne wurden die biogeometrischen Strahler so fixiert, dass sie die Antennenkörper auf eine Distanz von 30 Zentimeter peilen. Ein Raumstrahler wurde im Kirchturn platziert.

Die biogeometrischen Strahler wurden mehrmals weiterentwickelt, um Probleme mit der Feuchtigkeit und dem kurzfristigen Einfluss durch Militärmanöver zu vermeiden. Die Lösung wurde immer weiter verfeinert. Gegenwärtig befinden sich auch einige breitflächige Strahler bei einer neuen Forschungsstufe im Test.

GIBB: Wie wurden Sie auf die Möglichkeiten der BioGeometrie aufmerksam?

Dr. Karim: Für mich war das Architekturstudium an der ETH in Zürich sehr prägend. Wir mussten beispielsweise ein Klavierkonzert von Bach auf formale Aspekte der Architektur übertragen. Unsere Aufgabenstellung war die Resonanz zwischen musikalischem und formalem Ausdruck. Zu harmonisieren, indem ein Gleichgewicht geschaffen wird, dies war immer schon Aufgabe der Architektur.

Schon in Urzeiten fühlten die Menschen, dass es kraftvolle Orte gab, die harmonisierende Wirkungen auf Menschen, Tiere und Pflanzen hatten. Sie erkannten und markierten diese Orte. Die Menschen nutzten die entsprechenden Plätze

für ihre Verbindungen zu den Göttern. Später errichteten sie auf diesen Kraftorten Tempel und Kirchen. An den sakralen Plätzen ging es immer schon um die Resonanz mit Proportionen, räumlichen Dimensionen, Zahlen und Winkeln. Dies ist die Welt der Architektur.

Ich untersuchte später die Zusammenhänge der biologischen Energiesysteme näher. Weist ein lebendiges System eine Störung auf, befindet es sich nicht im Gleichgewicht. Entweder lässt sich eine Über- oder eine Unterfunktion beobachten. Uns allen ist die Lösung dafür bekannt. Mit Medikamenten oder Therapien wird versucht die Überfunktion zu drosseln oder die Unterfunktion zu steigern. Wesentlich dabei ist die Dosis oder die Quantität. Damit sind beispielsweise die Möglichkeiten der Medizin und der alternativen Heilmethoden angesprochen, mit denen versucht wird, die Energiesysteme wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Es gelang mir, ein physikalisches System zu entwickeln, mit dem die Energiequalität sakraler Orte zur Wirkung gebracht werden kann. Es entstand eine Sprache der Formen, Zahlen, Farben und Bewegung – die BioGeometrie.

Ich schuf den Begriff BioGeometrie vor dreissig Jahren und liess ihn als Bezeichnung für meine neu entwickelte Wissenschaft registrieren. Dies war auch für die patentrechtliche Registrierung erforderlich. Es ist nicht länger erlaubt, die Bezeichnungen «BioGeometrie» und «BioGeometrie» im Zusammenhang mit dem Studium biologischer Formen als Name für eine eigene Methode zu verwenden.

Damit besteht nun eine weitere Möglichkeit, Energiesysteme wieder ins Gleichgewicht zu bringen und zu zentrieren. Gemeint ist damit die Herstellung des Gleichgewichts eines Energiesystems durch eine zeitliche oder räumliche Beziehung. Das ist keine organische, materielle Aufgabe, sondern eine qualitative, energetische Arbeit. Wenn wir diese Methode verstehen und beherrschen, können wir diese Energie-

qualitäten verstärken, speichern und strahlen und somit zu unserem Nutzen verwenden. Damit haben wir eine Energiequalität zur Hand, die tausendmal stärker ist, als an einem Kraftort. Und diese Qualität wirkt zentrierend auf irgendein Energiesystem. Dieses Energiesystem kann menschlicher, tierischer oder pflanzlicher Art sein.

GIBB: Sie verwenden bei Ihrer Arbeit auch so genannte Biosignaturen. Was ist damit gemeint?

Dr. Karim: Die zweidimensionalen Zeichnungen basieren auf dreidimensionalen Entsprechungen, und es geht um den Zusammenhang zwischen Energie und Form. In der Akupunktur spiegeln die Meridiane die Form eines Körpers. Bei der Betrachtung dieser Energiestruktur sehen wir, dass ein Organ verschiedene Flusslinien aufweist – jede mit einer anderen Frequenz. Genau genommen, passt sich die Form den energetischen Strukturen an und nicht umgekehrt. In den einzelnen Organen sind so 20 bis 30 dieser Kraftflüsse zu beobachten. Aus der Summe dieser Energiebahnen ergibt sich die Form des Organs im energetischen Sinne.

Stellen Sie sich vor, man formt ein Stück Draht genau in der Art einer solchen Flusslinie und bringt den Draht in die Nähe des Körpers. Durch die gleiche Form entsteht Resonanz und somit Kommunikation zwischen Innen und Aussen. Durch diesen Austausch verstärkt sich der Kraftfluss innerhalb des Organs, und es entsteht ein erster harmonisierender Effekt.

GIBB: Welcher Zusammenhang besteht zwischen BioGeometrie und Biosignatur?

Dr. Karim: BioGeometrie harmonisiert oder zentriert immer ein Energiesystem. Wenn wir die Biosignaturen zusammen mit der BioGeometrie verwenden, können wir die Resonanz der Biosignaturen in die zentrierende Qualität der BioGeometrie einbringen. Dadurch ergibt sich eine deutlich stärkere Harmoni-

sierung, als dies mit der Resonanz der Biosignaturen allein möglich wäre.

GIBB: Wozu haben Sie in Hemberg Biosignaturen auf die Strahler aufgebracht?

Dr. Karim: Wir wollten, dass von den positiven Auswirkungen der Biosignaturen alle in Hemberg profitieren können. Unsere Absicht war es, die Elektrosensibilität der Menschen rückgängig machen. Wir verwendeten aus diesem Grund Biosignaturen für die Zirbeldrüse, das Herz und die Nieren. Dabei legten wir alle Signaturen derjenigen Organe, die auf Elektrosmog empfindlichen reagierten, auf die Strahler. Dies mit dem Ziel, mit der Zeit eine Desensibilisierung zu erreichen.

GIBB: Wodurch wird eine Form zur biogeometrischen Form?

Dr. Karim: BioGeometrie ist eine «Design-Sprache» und verfügt über entsprechende Kriterien. Im Grunde genommen handelt es sich um einfache Energiequalitäts-Komponenten, die berücksichtigt werden müssen. Diese Formensprache ist für das Design grundsätzlich anwendbar. Ich veranstalte Kurse, an denen ich dieses Wissen vermittele.

GIBB: In Hemberg haben Sie auch so genannte Strahler verwendet?

Dr. Karim: Wenn wir eine Energiequalität strahlen wollen, haben wir die Möglichkeit, auf bekanntes Wissen zurückzugreifen. Es gibt Formen, die die Qualität der BioGeometrie auch über Distanzen zur Wirkung bringen.

In Hemberg war es auf diese Weise möglich, einen kleinen Strahler auf die Sântisantenne zu peilen und dort den harmonisierenden Effekt zu erzielen. BioGeometrie hat immer einen harmonisierenden Effekt und vermag keine anderen Effekte zu erzielen. Strahler dienen uns lediglich zur Übertragung.

In der Zwischenzeit entwickelten wir bereits neue biogeometrische Formen, die ihre Energiequalität aus einem zentralen Punkt breitflächig in

die Umgebung strahlen. Es ist nicht mehr nötig, die Störquellen einzeln zu peilen. Alle Störquellen innerhalb des Wirkungsradius werden so harmonisiert. Auf diese Weise erreichten wir im flachen Gelände einen Wirkungsradius von fast 120 km Durchmesser. Wir sind dabei, die

Entwicklung weiterzuführen mit dem Ziel, den Wirkungsradius auf mindestens 250 Kilometer zu steigern und einen sanfteren Effekt in der Nähe der strahlenden, biogeometrischen Form zu erreichen. Diese neue Entwicklung spart viel Zeit und Kosten und eignet sich gut für eine gesamt-

Persönliche Angaben über Dr. Ibrahim Karim

Geboren am 1. Februar 1942 in Kairo, ägyptische Staatsangehörigkeit

Bildung

Oxford und Cambridge Immatrikulation. Victoria College, Kairo (1958)
Diplomarchitekt (1967) und Doktor der Wissenschaft (1975), Eidgenössische Technische Hochschule (ETH), Zürich

Lehrstätigkeit

Professor für Architektur, Helwan-Universität, Kairo (1972, 1978)
Professor bei Doktor-Arbeiten, Universität Kairo (2004 –)

Offizielle Beratungstätigkeiten

Berater des Gesundheitsministers, Ägypten (1969–1980)
Berater des Ministers der Kultur, Ägypten (1969–1980)
Berater des Ministers für Tourismus, Ägypten (1985–1988)
Berater des Ministers für wissenschaftliche Forschung, Ägypten (1990–1994)

Führungstätigkeiten

Vorsitzender des Komitees «Einfluss von geometrischen Formen auf Lebensfunktionen», nationales Forschungszentrum, Kairo (1993–1995)
Mitbegründer der Imhotep, wissenschaftliche Gesellschaft, Ägypten (1985)
Präsident und Eigentümer von BioGeometry Energiesystems Ltd.
Patenthalter für BioGeometry Formen
Preis der internationalen Konferenz für Erfinder des 20. Jahrhunderts, Kairo, Dez. 1998
BioGeometrie-Seminare beim Internationalen Bau-Biologie- & Ökologie-Institut der USA (1997, Geschenk)
BioGeometrie-Seminare in Holland und Ägypten (1996, Geschenk)

BioGeometrische Architektur-Projekte

Old-Vic-Touristenprojekt, Hurghada, Rotes Meer (die erste Etappe schliesst 22 biogeometrische Wohneinheiten ein) (1985)
Portait (Sokna Touristenprojekt), Golf von Suez (schliesst 120 biogeometrische Wohneinheiten ein) (1992)
Biogeometrische Harmonie der Energiequalität an Flugzeugen, Schiffen, Autos usw.

Forschungsprojekte mit Hilfe von BioGeometry

Äpfel-/Obstgartenforschungsprojekt am Parasitenforschungszentrum, Landwirtschaftliche Universität von Wageningen, Holland
Kartoffel-Forschungsprojekt, Organisation in Holland (betreibt organische Landwirtschaft)
Geflügelprojekt, Suez-Kanaluniversität Suez, Ägypten
Hepatitis-C-Forschungsprojekt. Pharmazeutische Abt., Azhar Universität Kairo, Ägypten

Forschungsprojekte mit der amerikanischen und der ägyptischen Regierung

Ökologieplanung des Mahmoudiya-Kanals, Alexandria, in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für wissenschaftliche Forschung und US-AID
Urbane Gesundheitsentwicklungsprojekte, Höhergruppierung von 14 Kliniken in Kairo in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheit und US-AID
20 Kliniken in Zusammenarbeit mit Weltbank und Ministerium für Gesundheit in Giza und Quena

Architektur- und Planungsobjekte

Mehrere grosse Krankenhäuser, seismische Forschungs- und Beobachtungszentren sowie mehrere Feriendörfer am Roten Meer.

Biogeometrische Produkte

Erfinder und Designer mehrerer biogeometrischer Produkte zur Harmonisierung der Umgebung (Elektrosmog, EMW, Mikrowellen, Radioaktivität usw.)

Die Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt zieht Bilanz

TAGBLATT

Donnerstag, 23. Oktober 2003

Karim aus dem Wunderland?

In Hemberg wird dem Elektromog auf unkonventionelle Art begegnet – Kritiker sprechen von Schwindel und Hokusfokus.

HEMBERG. Für Kritiker ist die Biogeometrie blosser Schwindel. Elektrosensible bezeichnen das Verfahren des Ägypters Ibrahim Karim als Segen. Die Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt zog ein Fazit nach dreimonatigem Feldversuch.

Im Frühling kehrten die Jungvögel aus dem wärmeren Süden zurück, zogen aber schon nach drei Tagen wieder weg. Schwalbeneltern liessen ihre Brut im Stich, die elend verhungerte. Auch den Gartenrotschwänzen und Bachstelzen gefiel es auf einmal nicht mehr in Hemberg.

Das war im Juni 2002, als die Swisscom ihre neue 710-Watt-Mobilfunkantenne im Turm der katholischen Kirche in Betrieb nahm. Ein Landwirt hatte auf einmal Pech im Stall: Es gab ein missgebildetes Kalb und zwei Verwerfungen. Zwei Dutzend elektrosensible Personen im 300-Seelen-Dorf klagten über Kopfweh, Schwindel, Schläflosigkeit, Schlafstörungen, Angst und Depressionen bis zu unerklärlichen Aggressionszuständen. Sie fühlten sich we-

der vom Hausarzt noch von der Gemeindebehörde ernst genommen. Ein monatelanger Streit zwischen Dorfbewohnern, Behörden und Swisscom entbrannte – die Betreiberin wollte die gesetzeskonforme Antenne, die unter dem maximalen Grenzwert sendet, nicht abschalten.

Ende gut, alles gut?

Das war bis vor drei Monaten so. «Inzwischen freuen wir uns wieder des Lebens», sagt die 64-jährige Rosmarie Keller, Sprecherin der Betroffenen, am Mittwoch vor den Medien. Sie und Gemeindepräsident Walter Fischbacher könnten sich wieder in die Augen sehen. Ein Segen also, dass die von den Mobilfunkanbietern Swisscom, Orange und Sunrise geschaffene Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt den Ägypter Ibrahim Karim, diplomierter ETH-Architekt und Doktor der Wissenschaften, einfliegen liess? Karim setzte bei sechs Familien sowie inner- und ausserhalb der Kirche von ihm entwickelte biogeometrische Figuren aus Holz und Plexiglas ein, die von der Form her an gedrechselte Stuhlbeine erinnern. Der Ägypter, der weltweit durchaus seriöse Forschungsprogramme betreut, wie auf seiner Homepage nachzulesen ist, lässt weitere, auf Hemberg zugeschnittene grossflächige Formkomponenten in Ägypten herstellen und in die Schweiz schicken. Zwölf verschiedene Störquellen ausserhalb Hembergs und sieben im Kirchortum will

Karim mit seiner Methode in positive Energie umgewandelt haben. Genug, um das Projekt zu beenden. Und auf eine Fortsetzung an einem andern Ort zu hoffen – «mit einem Budget, um medizinische Begleituntersuchungen und eine Dokumentierung durch eine Universität oder ein Labor zu ermöglichen».

«Hemberg ist kein Einzelfall»

Die Swisscom-Vertreter an der Medienkonferenz scheinen zufrieden. «Wir haben ein Interesse daran, dass unsere Anlagen für Mensch und Umwelt verträglich sind», sagt Claude Georges, Swisscom-Leiter Mobilkommunikation und Umwelt. Äusserst kritisch äussert sich Hans-Ulrich Jakob gegenüber der von der St.Galler Ständerätin Erika Forster geführten Ombudsstelle der Mobilfunkanbieter. Jakob tritt im Namen der Ombudsstelle Mobilkommunikation und Gesundheit der schweizerischen Interessensschaft Elektromogbetreffener auf. Er spricht vom «Komplotz von

Weitere Artikel zu diesem Thema im Tagblatt:

14. Juli 2004:
Keine Wundermittel,
Wissenschaftlich unplausibel
24. Juni 2004:
Geht Projekt Biogeometrie weiter?
11. Juni 2004:
Karim kontra Swisscom
29. August 2004:
Ein Dorf greift zur Selbsthilfe

Hemberg» und bezeichnet Karim als Scharlatan, der mit billigen Plexiglasfiguren hantiert, «die auf jedem orientalischen Basar zu haben sind». Die am Versuch Beteiligten bestritten an der Pressekonferenz vehement, dass gemauschelt worden sei. «Die Sendeleistung ist während des Experiments nicht einfach heruntergeschraubt worden, wie dies behauptet wird», sagt Claude Georges. Um das zu beweisen, wurden die von Swisscom gelieferten Daten vom Bundesamt für Kommunikation überprüft. Die Aufsichtsbehörde sah sowohl Sendeleistung als auch Grenzwerte eingehalten. «Hemberg ist kein Einzelfall», sagt Erika Forster und weist auf die Antenne am Hirschberg. Auch hier sucht die Ombudsstelle nach Lösungen. Ist sie denn selber von Karims Methode überzeugt? «Wenn ich die Resultate sehe, so muss etwas dahinter sein», gibt sie sich diplomatisch. «Ich setze mich dafür ein, dass weitere Feldversuche wissenschaftlich begleitet werden.»

Stichwort Elektromog

Mobiltelefone und Basisstationen senden und empfangen elektromagnetische Strahlung im Bereich der Hochfrequenzstrahlung zwischen 900 und 1800 Megahertz. Die Anlage auf dem Hemberg ist für 1800 MHz bewilligt – gesendet wurde bisher nur mit 900 MHz. Das Frequenzspektrum der elektromagnetischen Strahlung wird unterteilt in ionisierende und nicht ionisierende Strahlung (Wärme-, UV-Strahlung, Licht und Elektromog). Es gibt erst wenige wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse über die Auswirkungen von Mobilfunkanlagen. Gemäss Bundesamt für Gesundheit sind einige Einflüsse nachgewiesen: So kann die Strahlung von Mobiltelefonen empfindliche elektronische Geräte stören – etwa Hörgeräte, Instrumente in Intensivstationen von Spitalern oder elektronische Geräte in Flugzeugen. Personen, die häufig mit einem Handy telefonieren, klagen mehr als Wenigtelefonierer über Kopfschmerzen. (red.)



Bild oben

Frau Ständerätin Erika Forster hatte als Ombudsfrau zur Pressekonferenz eingeladen. Viele Bewohner von Hemberg nutzten die Gelegenheit zum Gespräch.



Bild rechts

Dr. Ibrahim Karim, links, erklärte die Einzelheiten der biogeometrischen Wirkungsweise seiner Methode.

Fotos: BB, GIBB

Klarstellung der Ombudsstelle

Die Vorwürfe, wonach vor der Intervention von Dr. Karim die Sendeleistung erhöht und danach auf ein Minimum gesenkt worden sei, hat die Ombudsstelle veranlasst, dies prüfen zu lassen.

Das Bundesamt für Kommunikation hat uns am 16. Oktober 2003 schriftlich bestätigt, dass während des Versuchs in Hemberg die Sendeleistungen nicht zuerst hochgedreht und anschliessend wieder reduziert worden sind.

Gezeichnet von Herrn Philippe Horisberger, Chef der Sektion Frequenzplanung.

Ombudsstelle Mobilkommunikation und Umwelt,
25. November 2004, R. Lüthi

Interpellation und Motion im Kantonsrat St.Gallen

Interpellation Büeler-Flawil:

«Können betroffene Mobilfunkantennen-Anwohner bald auf Aufklärung hoffen?»

Im Frühjahr 2003 intervenierte die Regierung erfreulicherweise beim Bund betreffend fehlender Forschungsergebnisse in Bezug auf gesundheitliche Beeinträchtigungen der Bevölkerung durch Mobilfunkantennen.

Bei einem Pilotprojekt in Hemberg haben die Mobilfunkbetreiber einen ausländischen Spezialisten gebeten, die Strahlungseinflüsse der Mobilfunkantenne im Kirchturm zu analysieren. Es waren Klagen aus der Bevölkerung beim Betreiber eingegangen, obwohl die momentanen Grenzwerte nachweislich eingehalten worden waren.

Der Spezialist konnte die negativen Einflüsse lokalisieren (etwa 90 Prozent von der Mobilfunkantenne in Hemberg) und mit biogeometrischen Formen soweit neutralisieren, dass eine beachtliche Anzahl von Personen starke Verbesserungen feststellen konnten.

Auch geflüchtete Tiere, darunter Fledermäuse, Schwalben und Marder, kehrten nach Hemberg zurück. Über die Medien wurde intensiv darüber berichtet. In Zusammenhang mit diesen Vorfällen stehen nun einige Fakten in einem anderen Licht da.

Ich bitte die Regierung um Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie lauteten die Reaktionen auf den oben erwähnten Brief an die Bundesstellen? Wurden Forschungsergebnisse präsentiert oder in Aussicht gestellt?

2. Kann der Kanton zum Schutz der Bevölkerung einen Einfluss zur Senkung der momentanen Grenzwerte gemäss NIS-Verordnung nehmen?

3. Wird die Einhaltung der momentanen Grenzwerte vom Kanton überwacht oder kontrolliert? Wenn ja, wie sind die Erfahrungswerte mit eventuellen Überschreitungen?

4. Viele neue Antennen sind in Planung für den neuen UMTS-Betrieb. Wie können Kanton beziehungsweise Gemeinden die Mobilfunkbetreiber dazu bringen, die Standorte zu koordinieren und gemeinsam zu nutzen, um so den «Antennenwald» zu reduzieren?

5. Wie werden Standorte ausserhalb der Bauzone vom Kanton beurteilt, und mit welchen Auflagen werden sie bewilligt?

6. Wäre die Regierung bereit, sich an einem Forschungsprojekt zur Abklärung der gesundheitlichen Einflüsse auf Menschen zu beteiligen? In welcher Art und Form könnte dies geschehen mit dem Ziel von konkreten Hilfen für Betroffene in unserem Kanton?

25. November 2003

Schriftliche Antwort der Regierung vom 20. Januar 2004

Bosco Büeler, Flawil, stellt in einer Interpellation, die er in der Novembersession 2003 einreichte, mehrere Fragen im Zusammenhang mit dem Mobilfunk.

Die Regierung beantwortet die Fragen wie folgt:

1. Im November 2002 hat das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) vorgeschlagen, die Langzeitwirkung der Mobilfunkstrahlung in das Nationale Forschungsprogramm (NFP) aufzunehmen. Mit Schreiben vom 17. März 2003 an das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation hat die Regierung der Dringlichkeit dieses Forschungsvorhabens Nachdruck verliehen. Von den insgesamt 44 NFP-Vorschlägen können indes nur drei Vorhaben zur Ausführung gelangen. Der Bundesrat wird den Entscheid voraussichtlich im Frühjahr 2004 fällen. Schnelle Antworten auf die offenen Fragen sind angesichts der Komplexität der Materie allerdings nicht zu erwarten. Langzeitwirkungen können nicht kurzfristig erforscht werden. Wird dem BUWAL-Vorschlag stattgegeben, werden Forschungsergebnisse nicht vor dem Jahr 2010 vorliegen.

2. Die Festlegung der Grenzwerte in der eidgenössischen Verordnung

über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (SR 814.710; abgekürzt NISV) ist Sache des Bundesrates. Eine Verschärfung der Anlagegrenzwerte für Mobilfunkanlagen wurde auf eidgenössischer Ebene schon mehrfach verlangt. Der Bundesrat hat eine Senkung der Grenzwerte unter Berufung auf den Stand der Forschung sowie die Rechtsprechung des Bundesgerichtes bisher abgelehnt, gleichzeitig aber festgehalten, dass er auf diesen Entscheid zurückkommen werde, wenn der technische Fortschritt den Betrieb von Mobilfunknetzen mit niedrigerer Strahlungsbelastung erlauben sollte. Eine Änderung ist auch dann zu erwarten, wenn der Stand der Forschung über die Auswirkungen auf die Gesundheit eine Verschärfung fordert. Auch das Ausland befasst sich mit der Frage der Grenzwertverschärfung. Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland hat im Jahr 2003 entschieden, von einer Verschärfung der Vorschriften Abstand zu nehmen. In Deutschland gilt indessen nur der Immissionsgrenzwert, der zehn Mal höher ist als der Anlagegrenzwert nach NISV.

3. Der Vollzug der NISV obliegt den politischen Gemeinden und damit auch die Kontrolle der Einhaltung der Grenzwerte (Art. 12 NISV). Aufgrund der sehr anspruchsvollen Materie sind die Gemeinden allerdings häufig fachlich überfordert. Dies betrifft im Besonderen die Kontrolle der bewilligten Anlagen. Von der Fachstelle des Amtes für Umweltschutz erhalten sie deshalb die notwendige Unterstützung. Von Bundesseite ist vorgesehen, dass die kantonalen NIS-Fachstellen – nicht aber die Gemeinden – Zugang zur Betriebsdatenbank erhalten sollen, die vom Bundesamt für Kommunikation erarbeitet und voraussichtlich Mitte 2004 in Betrieb genommen wird. Dadurch wird die Kontrolle wesentlich erleichtert werden. Die Erfahrung einzelner Kantone oder Gemeinden, die gezielte Nachmessungen durchgeführt haben, zeigt allerdings, dass die tatsächliche Belastung in der Regel

wesentlich unter den im Standortdatenblatt prognostizierten Werten liegt. Dies lässt sich leicht erklären, weil die Berechnung von der höchst möglichen Belastung ausgehen muss. Die höchst mögliche Belastung tritt nur dann auf, wenn sämtli-

Interpellation:

Mitglieder oder eine Fraktion des Kantonsrates fragen die Regierung zu einem Thema an. Die Regierung hat eine Antwort zu geben. Interpellationen können meist nur während den Ratsessionen eingegeben werden.

che Gesprächskanäle gleichzeitig besetzt sind und alle beteiligten Mobiltelefone sich in ungünstiger Lage zur Mobilfunkbasisstation befinden.

4. Die Netzplanung ist Sache der Betreiber. Erfüllen sie die Bestimmungen nach NISV sowie nach dem örtlichen Baureglement, besteht ein Anspruch auf Erteilung einer Baubewilligung (Art. 87 Abs. 1 des Baugesetzes [sGS 731.1]). Die Erfahrung zeigt, dass die Möglichkeit gemeinsamer Nutzung vermehrt wahrgenommen wird. Die Folge davon sind aber hohe Masten und eine oft vollständige Ausschöpfung der Anlagegrenzwerte. Um die Strahlungsbelastung gering zu halten, wären hingegen mehrere Standorte mit entsprechend geringerer Sendeleistung von Vorteil.

5. Auch für die Beurteilung von Anlagen, die ausserhalb der Bauzone errichtet werden sollen, ist in erster Linie die politische Gemeinde zuständig. Lediglich die Frage, ob eine Antenne zonenkonform ist oder ob ein Tatbestand für eine Ausnahmegewilligung vorliegt, betrifft das eidgenössische Raumplanungsgesetz (SR 700) und wird deshalb von einer kantonalen Stelle (Amt für Raumentwicklung) beurteilt. Anders verhält es sich mit Gesuchen für Antennen auf Hochspannungsleitungen. Solche Baugesuche werden vom eidgenössischen Starkstrominspektorat behandelt. Wenn ein Bau-

vorhaben eine teilweise Änderung einer bestehenden, zonenfremden Anlage darstellt – etwa bei Strommasten, bestehenden Rundfunk- oder andere Antennenanlagen oder bestehenden zonenfremden Betrieben –, sind die Voraussetzungen für eine Baubewilligung in der Regel einfacher zu erfüllen, als wenn eine neue Anlage erstellt werden soll. Im letzten Fall muss die Standortgebundenheit der Anlage belegt werden. Kann eine Baubewilligung erteilt werden, verfügen die Gemeinden die baupolizeilichen sowie die umweltrechtlichen Auflagen. Hinsichtlich der Vereinbarkeit mit den Vorschriften über das eidgenössische Raumplanungsgesetz verfügt das Amt für Raumentwicklung Bedingungen und Auflagen – wie Einfügungsvorschriften (Farbe, Material) oder die Pflichten, allenfalls andere Netzbetreiber auf der gleichen Anlage später ebenfalls zuzulassen oder die Anlage bei einem allfälligen künftigen Wegfall der Zweckbestimmungen abzubauen.

6. Die Regierung hat ein grosses Interesse an der Erforschung der gesundheitlichen Einflüsse durch Mobilfunkstrahlung auf Menschen. Eine allfällige Beteiligung an einem entsprechenden Forschungsprojekt ist angesichts der angespannten Finanzlage des Kantons zurzeit aber nicht möglich und aufgrund des vorgesehenen Programms auf Bundesebene nicht notwendig.

20. Januar 2004

**Motion Grüne/EVP-Fraktion:
«Massnahmen zur
Standortregelung von
Mobilfunkantennen»**

Zurzeit sind mehrere Baugesuche für Mobilfunkantennen hängig. Die Mobilfunkbetreiber bieten bereits eine Versorgung gemäss aktueller Konzessionsbedingung an. Mit den neuen Gesuchen wollen die Betreiber die Kapazität erhöhen und gleichzeitig UMTS sowie neuerdings auch WLL einführen. Nebst der in der Konzession vorgesehenen Aus-



Regierung St.Gallen: Der Kanton stützt sich nicht auf strenge BUWAL-Grenzwerte.

senversorgung wird auch in den Häusern eine Versorgung mit hoher Feldstärke aufgebaut. Die grosse Anzahl Einsprechender zeigt, dass kein öffentliches Interesse an einer Kapazitätserhöhung ausgewiesen ist. Sie legen ihre Versorgungsziele und Pläne nicht offen und versuchen nicht, bestmögliche Standorte zu ermitteln. Für die Wahl der Antennenstandorte ist lediglich ausschlaggebend, ob die Betreiber einen Landbesitzer finden, der ihnen für einen Mietzins den Standort zur Verfügung stellt.

Die in der NIS-Verordnung festgehaltenen Grenzwerte sind lediglich für die thermische Wirkung der hochfrequenten Strahlung festgelegt. Diese Grenzwerte sind somit nur gewährleistet, dass niemand von den Mikrowellen unzulässig stark erwärmt wird. Zum seit längerem benutzten GSM-Funksystem gibt es bereits sehr viele Studien, die eine nicht thermische Wirkung unterhalb der NIS-Grenzwerte belegen. Im Bericht «Umwelt-Materialien Nr. 162», BUWAL 2003 (www.buwalshop.ch), wird eine vorsorgliche Begrenzung der Strahlungsbelastung unter die NIS-Grenzwerte als unbedingt angezeigt bezeichnet. Bei Antennenanwohnern ist das Risiko für Leukämie möglicherweise erhöht. Symptome wie Kopfschmerzen, Müdigkeit und Schwindel sowie die Beeinflussung von Hirnströmen werden im Bericht aufgrund der ausgewerteten Studien als wahrscheinlich bezeichnet. Eine Studie zum Funksystem UMTS zeigt, dass

UMTS-Strahlung noch deutlich gefährlicher ist als die Strahlung des GSM-Netzes («Schweizerische Ärztezeitung» 2004; 85: Nr. 3, S.105). Wöchentlich werden neue Studien- und Erfahrungsergebnisse publiziert.

Wenn nun eine Gemeinde (Baubewilligungsbehörde) gemäss dem Vorsorgeprinzip (Umweltschutzgesetz SR 814.01 Art 11[2]) die Belastung der Wohnbevölkerung so klein wie möglich halten will, benötigt sie dazu einen Versorgungsplan und einen Bedarfsnachweis des Geschüftstellers.

Zurzeit betrachtet das kantonale Amt für Umweltschutz (AFU) das Einhalten der thermischen NIS-Grenzwerte als genügend und verzichtet auf die vom BUWAL neuerdings verlangte vorsorgliche Begrenzung der Strahlungsbelastung unter die NIS-Grenzwerte. Dadurch können die Einsprechenden oder die Gemeinden das Vorsorgeprinzip nur mit grossem Aufwand gegen den Kanton umsetzen. Damit nicht für jede Bewilligung ein grosser Verfahrensaufwand entsteht, sollen die Gemeinden Schutzzonen festlegen können, in denen keine Antennen gebaut werden dürfen.

Das Gesetz über Raumplanung und das öffentliche Baurecht des Kantons St.Gallen (Baugesetz, sGS 731.1) kennt das Verunfallungsverbot, das beispielsweise im Art. 97 ein Antennenverbot durch Schutzverordnung vorsieht. Wir sind der Meinung, dass eine solche Verbotsmöglichkeit explizit auch für Mobil-

funkantennen formuliert werden soll.

Gemäss Art. 98 (Baugesetz sGS 731.1) können dabei auch Schutzgegenstände wie Lebensräume für Tiere erhalten werden. Im Sinne des Vorsorgeprinzips sind wir der Meinung, dass auch strahlungsmässig wenig belastete Wohngebiete explizit als Schutzgegenstände festgelegt werden sollen. Damit erhalten die Gemeinden die effiziente Möglichkeit, in Gebieten, in denen besonders niedrige Strahlungsbelastungen und somit keine Mobilfunkantennen erwünscht sind, Schutzmassnahmen nach Art. 99 (Baugesetz sGS 731.1) als öffentlichrechtliche Eigentumsbeschränkung zu verfügen.

Viele Personen im Bereich von Standorten mit Gesuchen für Mobilfunkantennen fühlen sich übergangen. Obwohl sie einspracheberechtigt sind, werden sie nicht direkt über Gesuche informiert. Sie können sich auch die Strahlungsausbreitung nicht vorstellen. Mobilfunkantennen-Gesuche sollen explizit in den entsprechenden Artikeln des Baugesetzes (sGS 731.1) aufgeführt werden. Insbesondere soll die Information der einspracheberechtigten Personen geregelt werden. Wenn während festgelegten Visualisierungszeiten die Strahlungsausbreitung mittels Licht visualisiert würde, könnten sich Anwohner ein besseres Bild über die Wirkung der Antenne auf ihre Wohnbereiche machen.

Die Regierung wird eingeladen, die Gesetze anzupassen, dass Antennenschutz zonen mit den dazugehörigen Verfahrensregeln in Bauzonen, im oben erwähnten Sinn, ausgeschlossen werden können.

16. Februar 2004
Grüne/EVP-Fraktion
Staatskanzlei Kanton St.Gallen

Der Regierungsrat wird
wird beauftragt:

1. Das Gesetz über Raumplanung und das öffentliche Baurecht des Kantons St. Gallen (Baugesetz,



Kantonsratssaal St.Gallen: Grüne-EVP forderten mehr Strahlungssicherheit.

sGS 731.1) sei wie folgt zu ergänzen:

a) Im Art. 78, Bewilligungspflicht, sollen Mobilfunkantennen explizit aufgeführt werden.

b) Im Art. 80, Baugesuch, sollen bei den ergänzenden Unterlagen für Mobilfunkantennen-Gesuche ein Versorgungsplan und ein Bedarfsnachweis verlangt werden.

c) Im Art. 81, Bauvisiere, soll bei Mobilfunkantennen eine Visualisierung der Strahlungsausbreitung mittels Licht verlangt werden.

d) Im Art. 82, Anzeige- und Auflagenverfahren, soll für Mobilfunkantennen verlangt werden, dass alle einspracheberechtigten Personen schriftlich informiert werden.

2. Der Regierungsrat soll im Baugesetz analog zu Art. 97 (Antennennverbote) ein Mobilfunkantennen-Verbot regeln und im Art. 98

Wohngebiete mit geringer Strahlenbelastung durch Mobilfunkantennen als Schutzgegenstand festlegen.

**Antwort der Regierung
vom 6. April 2004**

Motionen:

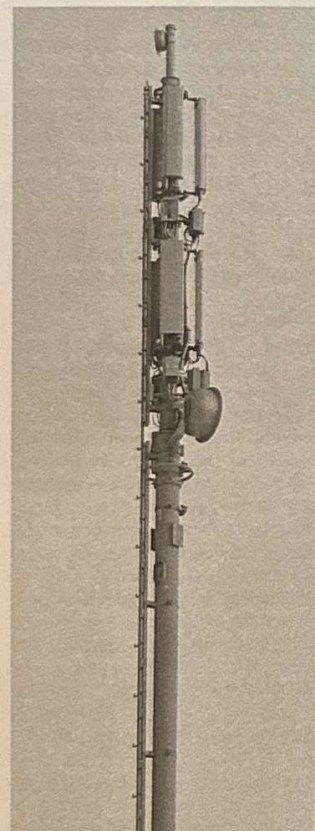
Grüne/EVP-Fraktion: Massnahmen zur Standortregelung von Mobilfunkantennen: Nichteintreten

Begründung: Nach Art. 65 Abs. 1 des Bundesgesetzes über den Umweltschutz (SR 814.1; abgekürzt USG) können die Kantone im Rahmen des Umweltschutzes nach Anhören des Eidgenössischen Departementes des Innern eigene Vorschriften erlassen, so lange der Bundesrat von seiner Verordnungs-kompetenz nicht ausdrücklich Gebrauch gemacht hat. Mit dem Erlass der Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (SR 814.710; abgekürzt NISV), in Kraft seit 1. Februar 2000, hat der Bundesrat von seiner Verordnungs-kompetenz Gebrauch gemacht, so dass die Kantone keine eigenen Grenzwerte mehr festlegen können (Art. 65 Abs. 2 USG).

Entsprechend werden kantonale Vorschriften, die faktisch zu einer Änderung der Grenzwerte führten, gegen Bundesrecht verstossen und

Motion:

Die Regierung wird vom Kantonsrat zu einem Auftrag verpflichtet, beispielsweise eine Gesetzesänderung vorzunehmen. Auf die Motion der Grünen/EVP-Fraktion für eine striktere Regelung der Bewilligungspflicht für Mobilfunkantennen trat die St.Galler Regierung nicht ein.



Eine Mobilfunkantenne ist baurechtlich gesehen eine Anlage und keine Baute. Damit entfällt die Informationspflicht an die Anstösser. Keine Bauvisiere, keine persönlichen Informationen – keine Probleme(?).



Grüne/EVP-Fraktion: Regierung trat auf Forderungen nicht ein.

keine Rechtswirkung entfalten (BGE 126 II 403). Dies gilt auch dann, wenn mit den kantonalen Vorschriften keine generelle Verschärfung der Immissionsgrenzwerte, Alarmwerte oder Planungswerte angestrebt wird, sondern wenn sie der Konkretisierung der vorsorglichen Emissionsbegrenzung nach Art. 11 Abs. 2 USG dienen werden. Aus der Konzeption der NISV ergibt sich nach der Rechtssprechung, dass Art. 4 NISV die vorsorgliche Emissionsbegrenzung abschliessend regelt und die rechtsanwendenden Behörden nicht weiter gehende Begrenzungen festlegen können. Diese starre Regelung dient namentlich der Rechtssicherheit (BGE 126 II 403). Für Anlagen in Bauzonen kann deshalb weder ein Versorgungsplan noch ein Bedarfsnachweis gefordert werden (vgl. URP 2000, S. 267 ff.).

Im übrigen ist anzumerken, dass – entgegen der Ansicht der Motionärin – auch die nichtthermischen Wirkungen der nichtionisierenden Strahlung in der NISV berücksichtigt werden. Um das Risiko schädlicher Wirkungen, insbesondere auch der wissenschaftlich noch nicht erhärteten nichtthermischen Wirkungen, möglichst gering zu halten, gelten für Orte, wo sich Personen regelmässig während längerer Zeit aufhalten, statt der Immissionsgrenzwerte die zehnmal tieferen An-

lagegrenzwerte nach Anhang 1 NISV.

Die Überprüfung der in der «Schweizerischen Ärztezeitung» erwähnten UMTS-Studie durch Fachleute des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) ergab, dass diese methodische Fehler aufweist. Um berücksichtigt zu werden, musste sie wiederholt werden. Die aktuellen Resultate der UMTS-Studie können somit nicht für eine neue Grenzwertsetzung verwendet werden. Der Bundesrat hat entsprechend eine Senkung der Grenzwerte unter Berufung auf den Stand der Forschung sowie der Rechtssprechung des Bundesgerichts bis anhin abgelehnt. Zugleich hat er aber festgehalten, dass er auf seinen Entscheid zurückkommen werde, falls der technische Fortschritt den Betrieb von Mobilfunknetzen mit niedrigerer Strahlenbelastung erlaube oder die Erkenntnisse der Forschung eine Verschärfung der Grenzwerte erforderten.

Die von der Motionärin vorgeschlagene Anknüpfung an Art. 98 des Baugesetzes (sGS 731.1) ist verfehlt. Diese Bestimmung beschleunigt den Natur- und Heimatschutz, nicht aber auch den Immissionschutz. Innerhalb der Bauzonen sind deshalb Mobilfunkanlagen, welche die Grenzwerte der NISV einhalten, ohne weiteres zu

bewilligen, sofern dem Vorhaben nicht andere, namentlich raumplanerische Vorschriften (zum Beispiel Ortsschutz) entgegenstehen.

Eine Visualisierung der Strahlung mit Licht zur besseren Erkennbarkeit der Auswirkungen ist zwar theoretisch möglich, praktisch jedoch nicht – wenigstens nicht mit verhältnismässigem Aufwand. Nicht nur müssten die Scheinwerfer jeweils mit erheblichem Aufwand, etwa mit Abdeckblenden, Reflektoren und dergleichen so konstruiert werden, dass die Lichtausbreitung ungefähr der Strahlenbelastung entspräche, sondern es könnten auch nicht mehr die üblichen Visierstangen verwendet werden. Solche sind aus statischen Gründen nicht für die Aufnahme entsprechend gewichtiger Scheinwerferanlagen geeignet. Dies gilt nicht nur für die teilweise zwanzig und mehr Meter hohen Antennenmasten, sondern auch bei Installationen auf Dächern. Da sich die Scheinwerferanlagen gewichtsmässig kaum erheblich von Antennen unterscheiden dürften, müssten für eine ordnungsgemässe Visierung jeweils die Antennenmasten selbst oder wenigstens statisch vergleichbar massive und entsprechend kostspielige Visierstangen aufgestellt werden.

Auch unter dem Gesichtspunkt der Rechtsgleichheit wäre eine Sonderbehandlung von Natelantennen hinsichtlich Visierungspflicht kaum zu begründen. Insbesondere lässt sich eine unterschiedliche Behandlung von Strahlenemissionen etwa gegenüber Geruchsemissionen oder Abgasemissionen nicht rechtfertigen. Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass die Visierung in erster Linie dazu dient, auf das Baugesuch aufmerksam zu machen, wogegen die Auswirkungen des Bauvorhabens selbst im Wesentlichen den Baugesuchsunterlagen zu entnehmen sind.

Wie die Bevölkerung vor Elektromog geschützt wird

Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (NISV)

Um die Bevölkerung vor Elektromog zu schützen, hat der Bundesrat die Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (NISV) erlassen. Diese Verordnung ist seit dem 1. Februar 2000 in Kraft und begrenzt die nichtionisierende Strahlung, die von ortsfesten Anlagen ausgeht (zum Beispiel Hochspannungsleitungen, Mobilfunksender oder Rundfunksender). Nicht in den Geltungsbereich der NISV fallen hingegen elektrische Geräte wie Mobiltelefone, Schnurlostelefone, Mikrowellenöfen, Fernsehapparate oder Radiowecker. Denn für die Begrenzung der Strahlung solcher Geräte sind internationale technische Vorschriften nötig, die von der Schweiz nicht im Alleingang erlassen werden können.

Immissionsgrenzwerte: Schutz vor bekannten Gesundheitsrisiken

Der Bundesrat hat in der NISV international angewendete Grenzwerte als so genannte Immissionsgrenzwerte übernommen. Diese schützen mit ausreichender Sicherheit vor den wissenschaftlich allgemein anerkannten Gesundheitsauswirkungen nichtionisierender Strahlung. Die Immissionsgrenzwerte begrenzen die gesamte niederfrequente und die gesamte hochfrequente Strahlung, die an einem Ort vorhanden ist. Sie müssen überall eingehalten sein, wo sich

Menschen – auch nur kurzfristig – aufhalten können. In der Schweiz ist dies in der Regel problemlos möglich.

Anlagegrenzwerte: vorsorgliche Verminderung der Langzeitbelastung

Nun gibt es jedoch Hinweise auf biologische Auswirkungen im Dosisbereich unterhalb der Immissionsgrenzwerte. Über diese Wirkungen – insbesondere Langzeitwirkungen – ist sich die Wissenschaft zurzeit noch nicht im Klaren. Die Forschung ist gefordert, hier für mehr Erkenntnisse zu sorgen.

Beim Erlass der NISV wollte der Bundesrat jedoch nicht abwarten, bis die Wissenschaft die gewünschten Antworten liefert. Das Vorsorgeprinzip des Umweltschutzgesetzes verlangt nämlich, dass die Belastung grundsätzlich niedrig sein soll, so niedrig, wie es technisch und betrieblich möglich und wirtschaftlich tragbar ist. Der Bundesrat hat deshalb – basierend auf dem Vorsorgeprinzip des Umweltschutzgesetzes – zusätzlich noch die strengeren Anlagegrenzwerte festgelegt, mit denen vor allem die Langzeitbelastung niedrig gehalten wird.

Diese Anlagegrenzwerte liegen deutlich unterhalb der Immissionsgrenzwerte: für Mobilfunkanlagen rund zehnmal, für neue Hochspannungsleitungen sogar 100 Mal. Sie gelten für die Strahlung einer einzelnen Anlage und müssen dort eingehalten werden, wo sich Menschen längere Zeit aufhalten (beispiels-

weise in Wohnungen, Schulen, Spitälern, Büros, auf Kinderspielflächen u.ä.)¹. Die Schweiz verfügt damit für diese Orte über eine der strengsten rechtsverbindlichen Regelungen weltweit.

Angesichts der unklaren Risikolage bei den Gesundheitsauswirkungen bilden allerdings auch diese strengen Anlagegrenzwerte keine Unbedenklichkeitsgrenze. Eine 100-prozentige Unbedenklichkeitserklärung kann heute und auch in Zukunft niemand abgeben. Dies betrifft allerdings nicht nur die Strahlungsproblematik, sondern zahlreiche Technologien. Die Abwesenheit eines Risikos lässt sich wissenschaftlich nicht beweisen. Zu vielfältig sind die Lebensvorgänge, als dass jeder denkbare biologische Effekt im Voraus untersucht werden könnte. Aber die Anlagegrenzwerte reduzieren die Langzeitbelastung und damit auch das Risiko für allfällige, heute noch nicht klar erkennbare Gesundheitsfolgen.

Kontrolle

Die Einhaltung der Grenzwerte der NISV wird durch die zuständigen Behörden des Bundes, der Kantone oder der Gemeinden kontrolliert. Bei geplanten Mobilfunkanlagen beispielsweise sind die Betrei-

¹ Von dieser Verpflichtung ausgenommen sind alte Hochspannungsleitungen und alte Eisenbahnanlagen. Für diese schreibt die NISV keinen Anlagegrenzwert, sondern konkrete technische Sanierungsmassnahmen vor.

ber verpflichtet, zusammen mit dem Baugesuch ein so genanntes Standortdatenblatt einzureichen. Darin finden sich Angaben zu den Antennen, zum Beispiel die Sendeleistungen und Senderichtungen, und es wird die Strahlung in der Umgebung der Anlage berechnet. Diese Angaben und Berechnungen werden von der zuständigen Behörde des Kantons oder der Gemeinde auf ihre Richtigkeit geprüft. In gewissen Fällen wird nach Inbetriebnahme der Antennen eine Abnahmemessung der Strahlung durchgeführt.

Auskünfte über einzelne Mobilfunk- und Rundfunkanlagen erteilen die kantonalen oder städtischen NIS-Fachstellen. Die Adressen finden sich in der beiliegenden Liste. Auskünfte über andere Anlagen (Hochspannungsleitungen, Trafostationen, Unterwerke, Eisenbahnen, Flugsicherungsanlagen) erteilen die für diese Anlagen zuständigen Bundesbehörden. Deren Adressen sind zu finden auf der Homepage www.umwelt-schweiz.ch/elektrosmog unter «Kontakte & Infos».

Forschung

Selbstverständlich müssen die Auswirkungen von nichtionisierender Strahlung auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Mensch und Tier weiter untersucht werden. Aufwändige Forschungsprojekte dazu sind im In- und Ausland angelaufen und werden vom Bundesrat unterstützt. Als Umweltfachstelle des Bundes verfolgt das BUWAL entsprechende Forschungsergebnisse aufmerksam, gibt eigene Studien in Auftrag und veröffentlicht von Zeit zu Zeit Berichte über den aktuellen Kenntnisstand.

Mobilfunkanlagen

Die Mobilfunksysteme, die heute in der Schweiz in Betrieb sind, tragen die Bezeichnung GSM. GSM-Netze senden in zwei Frequenzbereichen: 900 MHz und 1800 MHz. Für die in Planung stehenden UMTS-Netze sind Frequenzen im Bereich von 2100 MHz vorgesehen. Nachfolgend wird beschrieben, welche Anforderungen Sendeanlagen für Mobilfunk und drahtlose Teilnehmeranschlüsse gemäss NISV erfüllen müssen. Zum eine haben sie die Immissionsgrenzwerte und zum andern bestimmte vorsorgliche Immissionsgrenzwerte einzuhalten. Für den Vollzug der NISV bei Mobilfunkanlagen sind die Kantone und Gemeinden zuständig.

1. Einhaltung der Immissionsgrenzwerte

Die Immissionsgrenzwerte müssen an allen Orten eingehalten werden, an denen sich Menschen aufhalten können – also zum Beispiel auch auf einem Flachdach, auf dem eine Antenne steht, sofern das Dach zugänglich ist. In der folgenden Tabelle sind die Immissionsgrenzwerte für verschiedene Funkdienste aufgelistet.

Funkdienst	Frequenz	Immissionsgrenzwert
GSM 900, GSM-Rail	935 MHz	42 V/m
GSM 1800	1805 MHz	58 V/m
UMTS	> 2000 MHz	61 V/m
WLL	> 2000 MHz	61 V/m

Diese Immissionsgrenzwerte gelten, wenn nur die Strahlung des betreffenden Funkdienstes vorhanden ist. Bestehen zwei oder mehr Funkdienste am gleichen Standort, müssen deren Strahlungsbeiträge gemeinsam beurteilt werden.

2. Einhaltung des Anlagegrenzwertes

Mobilfunkanlagen, die eine gesamte äquivalente Strahlungsleistung von mindestens sechs Watt aufweisen, müssen im massgebenden Betriebszustand an so genannten Orten mit empfindlicher Nutzung zudem den in Anhang 1 Ziffer 6 NISV festgelegten Grenzwert einhalten. Als massgebender Betriebszustand gilt der maximale Gesprächs- und Datenverkehr bei maximaler Sendeleistung. Bei Orten mit empfindlicher Nutzung handelt es sich:

- um Räume in Gebäuden, in denen sich Personen regelmässig während längerer Zeit aufhalten. Dazu zählen vor allem Wohnräume, Schulräume, Patientenzimmer in Spitälern und Altersheimen sowie Arbeitsplätze, an denen sich die Arbeitnehmer vorwiegend aufhalten;
- um raumplanungsrechtlich festgesetzte Kinderspielflächen und
- um diejenigen Flächen unüberbauter Grundstücke, auf denen die vorstehend erwähnte Nutzung zugelassen ist.

Die Anlagegrenzwerte für die verschiedenen Funkdienste und deren Kombination sind in der folgenden Tabelle aufgelistet:

GSM, GSM-Rail	GSM 1800, UMTS, WLL	Anlagegrenzwert
X		4 V/m
X	X	5 V/m
UMTS	X	6 V/m

Der vollständige Wortlaut sowie weiterführende Informationen des BUWAL über Elektromog sind zu finden unter www.umwelt-schweiz.ch/elektrosmog.

Medienberichte

ST. GALLER

TAGBLATT

ONLINE-AUSGABE DER GRÖSSTEN OSTSCHWEIZER TAGESZEITUNG
www.tagblatt.chAusgabe vom 23. Oktober 2003,
Christoph Zweili

Für Kritiker ist die Biogeometrie blosser Schwindel. Elektrosensible bezeichnen das Verfahren des Ägypters Ibrahim Karim als Segen.

Das war im Juni 2002, als die Swisscom ihre neue 710-Watt-Mobilfunkantenne im Kirchturm in Betrieb nahm. Ein Landwirt hatte auf einmal Pech im Stall: Es gab ein missgebildetes Kalb und zwei Verwerfungen. Zwei Dutzend elektrosensible Personen klagten über Kopfweh, Schwindel, Schläffigkeit, Schlafstörungen, Angst und Depressionen bis zu unerklärlichen Aggressionszuständen.

Die Swisscom-Vertreter an der Medienkonferenz scheinen zufrieden. «Wir haben ein Interesse daran, dass unsere Anlagen für Mensch und Umwelt verträglich sind», sagt Claude Georges, Leiter Mobilkommunikation und Umwelt bei der Swisscom.

Es bestehen erst wenige wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse über die Auswirkungen von Mobilfunkanlagen. Gemäss Bundesamt für Gesundheit sind einige Einflüsse nachgewiesen: So kann die Strahlung von Mobiltelefonen empfindliche elektronische Geräte stören – etwa Hörgeräte, Instrumente in Intensivstationen von Spitälern oder

elektronische Geräte in Flugzeugen. Personen, die häufig mit einem Handy telefonieren, klagen mehr als Wenigtelefonierer über Kopfschmerzen.

Sechs betroffene Familien sind absolut sicher, dass Karims Eingreifen genützt hat. Die Kopfschmerzen, die Schwindelgefühle und die Schlaflosigkeit seien weg.

TagesAnzeiger beobachter.ch

Ausgabe vom 23. Oktober 2003,
Maria Lorenzetti

Ausgabe 21/2003, Vera Bueller

Wie es funktioniert, ist schwer zu sagen. Aber ein Ägypter will die Hemberger von schädlicher Strahlung befreit haben – mittels kleiner, geometrischer Formen.

«Ich bin kein Strahlenexperte», sagt Karim, «ich bin ein Experte für Formen.» Formen beeinflussten den Menschen genauso wie Farben. Seine Lehre heisst «Biogeometrie». Dabei geht es darum, schädliche Strahlen in harmlose umzuwandeln. Oder: um den Menschen herum eine Strahlungsqualität hinzukriegen, die dem Organismus zuträglich ist.

Seit nämlich im Kirchturm eine Mobilfunkantenne der Swisscom installiert wurde, klagten Anwohner über Beschwerden. Eine der hartnäckigeren Betroffenen liess nicht locker, bis wenigstens ein Versuch zur Besserung unternommen wurde. Hier kam die St. Galler Ständerrätin Erika Forster ins Spiel. Als Ombudsfrau Mobilkommunikation und Umwelt stiess sie über einen Bekannten auf Ibrahim Karim.

Die Mobilfunkanbieter haben längst erkannt, dass ihre Anlagen für Mensch und Umwelt schädlich sind. Eine neue, sanftere Technologie steht bereit. Doch nun streitet man sich über deren Anwendung.

Warum sollte die Swisscom wollen, dass der Versuch gelingt? Damit überall Plexiglas-Wasserpfeifen und Stuhlbeine gegen die «bösen Strahlen» aufgestellt werden müssen? Allein das Eingeständnis, dass es schädliche Strahlen gibt, dürfte den Betreibern von Mobilfunknetzen zu schaffen machen. Dabei haben sie die gesundheitlichen Gefahren längst erkannt, die von ihren Anlagen ausgehen. Alle Mobilfunkbetreiber bereiten einen Kurswechsel vor: hin zu einer «sanfteren» Technologie.

«Smart antennas» könnten nebst den Kapazitätsvorteilen für die Betreiber auch einen wesentlichen Durchbruch für die Belastungsreduzierung herbeiführen, vermutet Greger. «Aber diese Lösungen düften erst dann marktreif entwickelt und eingesetzt werden, wenn der öffentliche Druck und die Verdachtsmo-

mente wegen der möglichen Gesundheitsgefährdung noch weiter steigen», prophezeit Greger.

NZZ

Ausgabe vom 31. August 2003,
Peter Traxler

Dadurch könne etwa das Immunsystem von elektrosensiblen Perso-

nen gestärkt werden, erklärt Karim. Dies geschehe nicht durch Zufall, sondern nach der Lehre der «Biogeometrie», die Karim in den vergangenen dreissig Jahren selbst entwickelt hat. Dabei hat er sich von der Feststellung leiten lassen, dass auch die Sonne gute und schlechte Strahlen aussendet, aber nur die guten die Erdoberfläche erreichen. Dieser Schutz sei natürlichen geometrischen Formen und Farben, die einer Art göttlicher Designsprache entstammen, zuzuschreiben.

Zu seinen Forschungsarbeiten gehören Projekte zum Schutz von Obst und Gemüse vor Parasitenbefall. Sein Wirkungsfeld erstreckt sich von Kairo und dem Mittleren Osten über halb Europa bis in die USA.

Karim, der in Zürich studierte, verrichtete die Arbeit in Hemberg gratis. «Ich habe von der Schweiz sehr viel bekommen. Jetzt ist es Zeit, etwas zurückzugeben», begründet der vierfache Vater den selbstlosen Einsatz.

Baubiologie

Ecobiologie/Bio-Ecologica

Leserbrief

Zum Interview mit Dr. Ibrahim Karim in der Ausgabe 01/2004, Seite 11

Biogeometrie in Hemberg:

Am Mobilfunk alleine lag es nicht!

In der April-Ausgabe des Bulletins «Baubiologie» wird Dr. Ibrahim Karim zu der von ihm entwickelten Biogeometrie und ihren Möglichkeiten befragt. In den einleitenden Zeilen ist zu lesen, dass Dr. Karim die Bewohner von Hemberg SG «von den Nebenwirkungen einer Mobilfunkantenne befreit hat». Ferner wird vom Autor des Artikels die Biogeometrie als «Technik zur Neutralisierung von Mobilfunkstrahlung» und «Hilfe für Mobilfunkopfer» beschrieben.

Die Lesenden mögen denken, dass die Mobilfunkantenne in Hemberg Ursache aller gesundheitlichen Beeinträchtigungen war. So hat Dr. Karim die Situation in Hemberg freilich nie eingeschätzt. Vielmehr vermutete er von Anfang an, dass elektrische Anlagen und Erdstrahlen ursächlich sein könnten und die elektromagnetischen Felder der Mobilfunkantenne lediglich «das Fass zum Überlaufen» gebracht hätten. Diese Ansicht tat er auch wiederholt an öffentlichen Informationsveranstaltungen kund. Während der Behandlung fand Dr. Karim seine These klar bestätigt. Sein Fazit: Das Gros der Belastung resultiert aus elektrischen Installationen und Erdstrahlen. Deren Zusammenwirken verursacht sensiblen Personen Beschwerden. Durch die Mobilfunkantenne wurde die ungünstige Konstellation schliesslich akzentuiert.

Aufschlussreich sind hierfür die Äusserungen von Dr. Karim, der an der ETH Architektur studierte, gegenüber dem «Toggenburger» (Ausgabe vom 29. August 2003), der «Linth-Zeitung» (Ausgabe vom 28. Oktober 2003) und in persönlichen Gesprächen. Erfreulich ist es, dass nach Dr. Karims Interventionen bei Betroffenen eine deutliche Linderung ihrer Beschwerden eingetreten ist. Wichtig und richtig ist es jedoch, wenn die Ursache der Beeinträchtigungen in einer ungünstigen Konstellation von verschiedenartigen elektromagnetischen Wellen verstanden wird!

Jürg Studerus, Mobilkommunikation und Umwelt, Swisscom Mobile

FACTS

DAS SCHWEIZER NACHRICHTENMAGAZIN

Ausgabe vom 10. Juni 2004,
Andreas Schmid

Die Keulen und Glaskörper wirken in Hemberg SG Wunder. Mit seiner biogeometrischen Methode hat der Ägypter Ibrahim Karim die Strahlen der Mobilfunkantenne im Kirchturm des Dorfes im Toggenburg «harmonisiert».

Rosmarie Keller weiss nicht, wie ihr geschah. Karim wandelte mit seinen auf die Sender ausgerichteten Figuren schädliche Strahlen in harmlose um. Offenbar erfolgreich. «Das Resultat ist für mich nicht fassbar.» Die Beschwerden seien gewichen, ihr Körper habe sich kontinuierlich erholt. Ein sichtbares Indiz bestärke ihre subjektive Wahrnehmung: «Seit Karim hier war, haben wir wieder Marder im Garten. Und so viele Vögel wie noch nie.» Für Keller der Beweis, dass Biogeometrie kein esoterischer Hokusfokus ist: «Tiere bilden sich nichts ein.» Keller will es mit dem zurückgewonnenen Wohlbefinden nicht auf sich beruhen lassen. Sie kämpft weiter für Elektrosmoggeplagte und fordert ein gesamtschweizerisches Projekt mit Biogeometrie.

Inzwischen erkundigen sich Interessierte aus sechs Gemeinden, wie das Unerklärliche zu erklären sei.

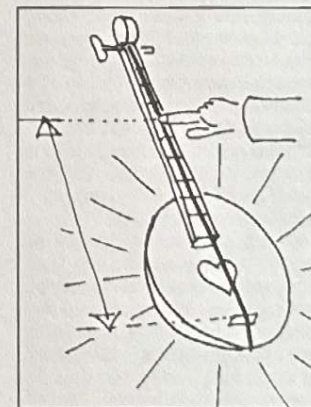
Die Physik der Qualität

Bei vielen Menschen wächst das Interesse, die Zusammenhänge des Lebens über die Begrenzungen der heutigen Wissenschaft hinaus zu verstehen.

Wir erachten nur das Objektive, Messbare, Wiederholbare und Quantifizierbare als wissenschaftlich. Wir lassen ausser Acht, dass das nicht Messbare auf einer Begrenzung der Messinstrumente basiert. Die Welt war rund, bevor wir in der Lage waren, dies wissenschaftlich zu beweisen. Die Künste, die Geisteswissenschaften und die Religion erachten wir aufgrund der subjektiven Qualität als unwissenschaftlich. Dieser Standpunkt basiert auf der Tatsache, dass die heutige traditionelle Wissenschaft nicht alle Energieebenen der Natur in Betracht zieht.

Von der Quantität zur Qualität?

Die Natur kennt unsere wissenschaftlichen Masseinheiten in ihrer quantitativen Form nicht. Der Zentimeter, der Zoll, die Meile oder das Volt sind als Quantität in der Natur nicht vorhanden. Wir wollen die Natur verstehen, indem wir sie quantifizieren. Wenn die Natur Quantität erkennt, dann in dem Sinne, dass sie mit dem «qualitativen Aspekt der Quantität» in Beziehung tritt. In der Natur hat zum Beispiel jede Zahl eine Schwingungsqualität, die in der Wechselwirkung bestimmte Wirkungen bei anderen Energiesystemen erzeugen kann. Qualität und Quantität sind zwei Seiten der gleichen Medaille.



Monochord: Umwandlung in Qualität.

Pythagoras war es, der das alt-ägyptische Wissen der Beziehung zwischen musikalischer Qualität und quantifizierbaren, numerischen Werten im Westen einfuhrte. Er benutzte ein einfaches Monochord um zu zeigen, dass ein bestimmter Ton in einer Beziehung zur Saitenlänge steht.

Er zeigte mit diesem einfachen Instrument, dass wir tatsächlich Qualität in Quantität übersetzen können und umgekehrt. Jedes Musikinstrument vollführt diese Verwandlung.

Um die Eigenschaften dieser qualitativen Masseinteilung zu verstehen, betrachten wir die Musiknoten und ihre Beziehung zur quantitativen Schwingung des Tones oder der Länge der Musiksaiten. Tatsache ist, dass die Saiten bei bestimmten

Intervallen in Wechselwirkung treten. Wenn die Saite angeschlagen wird, beginnen andere ebenso zu schwingen und es entsteht eine Resonanz. Auch wenn sie mit unterschiedlichen Längen auf dem Instrument oder auf verschobenen Ebenen der Skala in Beziehung stehen, werden sie mit der gleichen Notengebung bezeichnet, weil sie die gleiche Wirkung auf die Nerven vom Ohr zum Hirn hervorrufen und vom Nervensystem folglich als die gleiche Qualität der Note wahrgenommen werden.

Jeder geübte Musiker hat normalerweise genügend Feingefühl erreicht, um die Qualität eines Tones irgendwo auf der Saite eines Instrumentes wahrzunehmen, selbst wenn sie für den Laien total verschieden tönen. Diese wiederholende oder zyklische Wirkung ist der Grund, weshalb wir von Oktaven sprechen. Die erste, achte, fünfzehnte Note und so weiter haben die gleiche qualitative Wirkung auf uns.

Das Gesetz der Resonanz

Aus diesem Blickwinkel können wir annehmen, dass alle Sinne ähnliche Muster der Nervenreaktion auf externe Reize zeigen. Die Schwierigkeit dabei liegt in der fehlenden Möglichkeit, Messungen mit einer qualitativen Masseinteilung vornehmen zu können. Wenn wir Messskalen der Qualität hätten, würde dieser Aspekt objektiv, quantifizierbar und damit wissenschaftlich werden.

Existieren solche qualitativen Masseinheiten überhaupt? Es gibt sie tatsächlich, nämlich in unserem Hirn. Wir verfügen über musikalische und farbliche Masseinheiten – und auf eine weniger offensichtliche Art auch Geruchs- und Tastempfindungs-Masseinheiten.

Es gibt zwei verschiedene anzuwendende Gesetze, die wir auf jede Masseinheit anwenden können: eine für den sensorischen Bereich und eine für die transzendente Natur, anwendbar auf alle Schwingungsbereiche. Der zweite Typ interessiert uns, weil er uns erlaubt, einige der qualitativen Gesetze jeder Sinnesmasseinheit auf die andere anzuwenden. Wenn wir eine Reihe von «universellen Gesetzen der Qualität» erstellen könnten, würde dies sofort neue Dimensionen eröffnen, und wir würden neue Möglichkeiten sehen.

Das Gesetz der Resonanz können wir zum Beispiel so anwenden, wie wir es beim Ton in Beziehung zur Farbe gefunden haben. Wir verstehen, dass gleiche Farben in Beziehung treten können und so ihren Energieeffekt verstärken.

Wie bei der Musik werden wir herausfinden, dass ähnliche Bewegungen, Formen, Gefühle und Gedanken ebenso miteinander in Resonanz treten – und damit den Schwingungsaustausch vergrößern und Informationen austauschen.

Sprache der Qualität

Wenden wir uns dem Unterschied zwischen der physikalischen Farb- und Tonwahrnehmung und dem qualitativen Effekt der Farbe auf unser System zu. Wenn wir beispielsweise einer Person ein rotes Papier zeigen, reagiert diese gemäss ihren bewussten und unterbewussten Assoziationen darauf. Auf einer anderen, objektiven Ebene reagiert die Person auf den Effekt, den die Qualität der Schwingung auf ihr Energiefeld als Teil des Farbeffektes ausübt.

Wenn wir das rote Papier ausserhalb ihres Gesichtsfeldes jedoch nahe beim Körper bzw. innerhalb des Energiefeldes platzieren, erhalten wir ausschliesslich den objekti-

ven, nicht wahrgenommenen zweiten Effekt. Dieser findet nicht nur im Farbbereich statt, sondern geht über die Sinne hinaus und wiederholt sich ebenso in allen anderen sensorischen und aussersensorischen Schwingungsbereichen.

Beispielsweise kann der «rote Effekt» oder die «rote Qualität» ebenso im hörbaren Tonbereich wie auch im nicht wahrgenommenen Effekt der Note Do bzw. C gefunden werden. Wenn wir die Masseinheit der sieben Farbqualitäten benutzen, beschäftigen wir uns tatsächlich mit sieben abstrakten Qualitäten. Sie alle existieren durch das gesamte Schwingungsuniversum, und zwar von der kleinsten bis zur grössten Schwingung.

«Die Natur kennt unsere wissenschaftlichen Masseinheiten in ihrer qualitativen Form nicht.»

Wenn eine Person einer ihrer Sinne beraubt ist, wird sie dennoch einen Effekt durch einen der anderen Sinne oder auf extrasensorische Weise wahrnehmen. Viele farbenblinde Menschen fühlen den Unterschied zwischen den Farben. Sehr sensitive Menschen können mit verbundenen Augen die Farben mit den Händen fühlen.

Wir haben sieben abstrakte, aussersinnliche Qualitäten, die sich von selbst in jeder Fühlmasseinheit zeigen. Sie ermöglichen uns, jede Farbe in Musiknoten, Wohlgeruchs-, Berührungs-, Geschmacks- oder Formqualität zu übersetzen. Dies wird klar, wenn wir uns daran erinnern, dass Farbe als eine Lichtbrechung durch ein Glasprisma wahrgenommen werden kann.

Winkel sind die Bausteine der Formen, und somit wird die Übersetzung der Farbe in Form hier augenscheinlich. Ebenfalls wird verständlich, dass nicht nur die Farbe, sondern auch der Ton, der Geruch, die Berührung und der Geschmack in Form übersetzt werden können. Die weitere Umsetzung in Bewe-

gung ist lediglich ein weiterer Schritt. In der qualitativen Welt tritt im Universum alles zueinander in Beziehung – in einer riesigen, harmonischen Symphonie durch die universelle Sprache der Qualität.

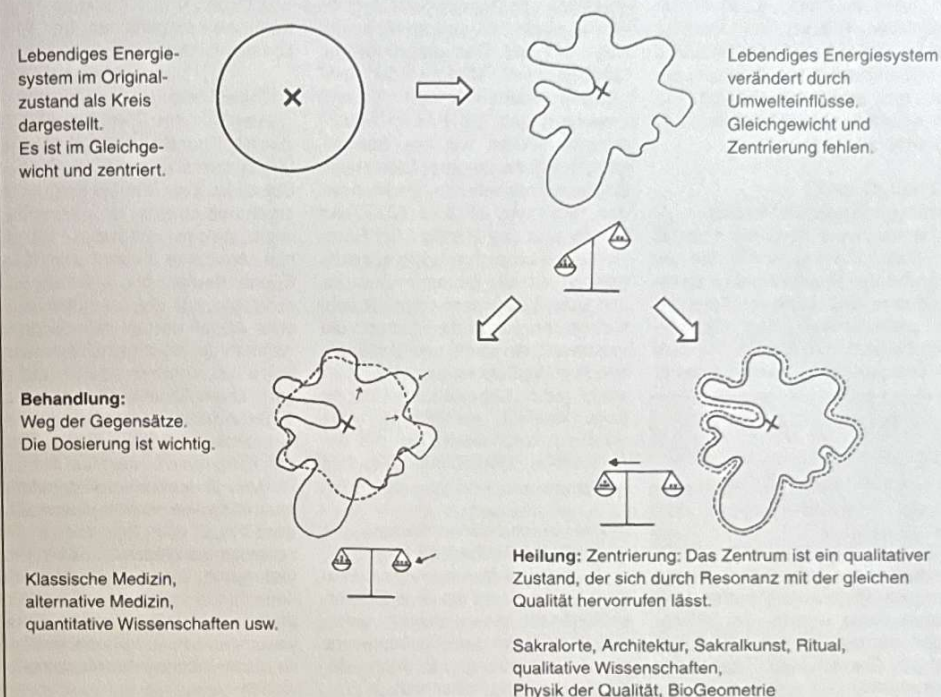
Die Gesetze dieser neuen «Physik der Qualität» scheinen den Gesetzen der Quantenphysik sehr ähnlich zu sein. Die Quantenphysik ist auf die subatomaren Ebenen anwendbar, die Physik der Qualität hingegen universell auf die feinen Energieinteraktionen auf allen Ebenen, einschliesslich der physikalischen Ebene.

Wenn zwei Energiesysteme, der Beobachter und das Beobachtete, zueinander in Resonanz stehen, findet ein Informationsaustausch statt, und beide kehren nicht mehr in ihren Ursprungszustand zurück. Es haben sich Informationsanteile ihrer Energiesysteme verändert, und dies wird sie für immer verbinden. In der Quantenphysik wurde Ähnliches beobachtet.

Ich erinnere mich, dass wir 1961, während des ersten Jahres meines Architekturstudiums an der ETH in Zürich, Kunstkurse mit Professor Hans Ess besuchten. Wir erhielten Aufgaben zugeteilt, in der wir angewiesen wurden, musikalische Kompositionen in visuelle Kunst umzuwandeln. Wir sollten Bach hören und seine Fugen in Farben, Formen und mathematisch-kompositorischen Verhältnissen darstellen.

Erst viele Jahre später habe ich die immense Wichtigkeit dieser künstlerischen Übungen verstanden, als ich mich selbst im Verstehen und im Formen meiner eigenen neuen Konzepte der Austauschbarkeit der qualitativen Masseinheiten befand. Seither benutze ich die Masseinheit der Farbe, um den Unterschied zwischen «physischer Radiästhesie» und «mentaler Radiästhesie» aufzuzeigen. Auf Grund meiner Arbeit als Architekt bin ich mit dieser speziellen Masseinheit besser vertraut. Die französischen Wissenschaftler Léon de Chaumery und Antoine de Bellizal, die Pioniere der Physik der Wahrnehmung von qualitativen Einwirkungen auf das

Methoden der Wiederherstellung des Gleichgewichts bei lebendigen Energiesystemen



menschliche Energiesystem, benutzten diese Masseinheit ebenfalls, insbesondere in den Jahren 1940 bis 1950, als sie sich mit der Eichung von Pendel-Instrumenten für die Mikroschwingungsphysik befassen.

Andere grosse Werke entstanden zu jener Zeit, wie die Polaritäts-Masseinheiten durch den Ingenieur Louis Turenne und die Pendellängen-Masseinheiten durch Voilaume. In Deutschland wurde später durch Schneider mit der Radiowellen «Doppelantennen»-Theorie von Lercher die Lercher-Antenne entwickelt, um die Wellenlängen wahrzunehmen, mit der unsere Körperenergiefelder interagieren. Sie kann ebenso mit einer Farbmasseinheit für qualitatives Messen geeicht werden.

Physische Radiästhesie

Die Lercher-Antenne ist heute unter den europäischen Anwendern der Wissenschaft der Radiästhesie zur qualitativen Wahrnehmung des Energieaustausches das meistbenutzte Instrument. Dies im Unterschied zur weit verbreiteten Form der mentalen Radiästhesie, in welcher Pendel als Werkzeuge im Zustand der Selbsthypnose zum Austausch mit unterbewussten Ebenen mittels eines Codes benutzt werden, die je nach Pendelbewegung eine Bedeutung haben.

Diese Methode, ein Pendel zu benutzen, oder durch die Bewegung eines Fingers die Reaktion des Unbewussten zu deuten, ist sehr wertvoll, um mit dem Unbewussten in einen Dialog zu treten. Aber unglücklicherweise ist sie teilweise

subjektiv und anfällig für Autosuggestionen. Aufgrund ihrer subjektiven Natur hat sie einen schlechten Ruf erlangt und wurde in den Bereich der vorausschauenden Künste verbannt. Die Bekanntheit dieser radiästhetischen Methode hat es deshalb nötig gemacht, sie vom wissenschaftlichen Anspruch zu trennen. Diese Methode nutzt Masseinheiten auf einer Ebene der Wahrnehmung, die der subjektiven Bedeutungsebene den Vorrang gibt, wie wir sehen werden. Chaumery und Bellizal nannten ihre Wissenschaft «Mikroschwingungsphysik», um sie von der mental-physischen Methode der Radiästhesie zu unterscheiden. Andere wendeten den Begriff «physische Radiästhesie» oder «die physische Methode der Radiästhesie» oder einfach «Radiästhe-

sie» für die wissenschaftliche Form an. Für die psychologische Radiästhesie entstanden die Bezeichnungen «mentale Radiästhesie» oder alltäglicher «Wünschelrute muten». In der physischen Radiästhesie sind die Instrumente für die Messung geeignet und somit unabhängig von den persönlichen Fähigkeiten des Anwenders.

Absolute und wahrgenommene Realität

Unsere Sinne sind die Fenster der Wahrnehmung, durch die wir aufgrund der Empfindlichkeit unserer Organe eine Reihe von Frequenzen wahrnehmen. Der Schwingungsbereich, den wir durch unsere Sinnesorgane wahrnehmen, erzeugt

«Die Erde war rund,
bevor wir dies mit unserer
Wissenschaft belegen
konnten.»

Nervenimpulse, die zu bestimmten Hirnregionen gesendet werden. Dort werden diese Impulse in Sinnesmasseinheiten für Farbe, Ton, Berührung, Geruch und Geschmack umgewandelt.

Die Daten der Sinnesmasseinheiten wirken auf den Inhalt der Bedeutungsebene des Hirns ein. Unsere persönlichen, individuellen Informationsdatenbanken formen unsere wahrgenommene Realität, die auf der Interpretation einer kleinen Informationsmenge der absoluten Realität basiert.

Die absolute Realität ist die Gesamtheit aller Schwingungsbereiche der Energie des Universums. Auch wenn wir mit der Gesamtheit der Bereiche der absoluten Realität in Wechselwirkung stehen, sind wir uns nur eines Bruchteils bewusst, begrenzt durch unsere Sinne.

Es gibt keine Farben oder Töne in der absoluten Realität. Dies mag als eine gewagte Aussage erscheinen, aber sie kann durch die Analogie des folgenden Versuchs besser verstanden werden. Wenn wir farbloses Licht durch ein Prisma leiten, wird

das Licht in die unterschiedlichen Spektralfarben zerlegt. Die einzelnen Farben werden ihrer Wellenlänge entsprechend in verschiedene Winkel abgelenkt und so für unser Auge sichtbar. Das ursprüngliche, farblose Licht wird wieder hergestellt, indem wir den Prozess umkehren und alle Farben additiv mischen. Wenn wir alle Schwingungsbereiche der absoluten Realität zusammennehmen, erhalten wir das farb- und tonlose Alles und Nichts, was die Physiker als Energie-Suppe bezeichnen. Die absolute Realität ist die gesamte Energie, und jedes Lebewesen steht mit sehr kleinen Bereichen davon durch die verschiedenen Sinne und Sinnesbereiche in Wechselwirkung. Damit erzeugt jedes Lebewesen seine eigene Realität, wodurch es eine optimale Wechselwirkung mit der physischen Umgebung erreichen kann.

Die verschiedenen Stufen der Sinneswahrnehmung

Um zu verstehen, wie dieser Prozess arbeitet und wo sich die verschiedenen Masseinheiten befinden, werden wir den Sinnesprozess auf verschiedenen Ebenen der Wechselwirkung betrachten.

Erste Ebene

Das Sinnesorgan bildet die erste Ebene, wo ein bestimmter Schwingungsbereich ausgewählt wird, der in der absoluten Realität in einer Ganzheit existiert.

Jedes Sinnesorgan ist so konstruiert, dass es den entsprechenden Schwingungsbereich auswählt, mit dem es in Wechselwirkung steht.

Zweite Ebene

Auf dieser Ebene werden die Informationen der ersten Ebene in elektrische Daten umgewandelt und über die Nerven zu einer dem Organ zugeordneten, speziellen Hirnregion übertragen. Durch die Nerven werden keine Farb-, Ton-, Geruchs-, Geschmacks- oder Berührungsempfindungen übertragen. Es handelt sich entweder um eine

Zu- oder Abnahme der elektrischen Nervenimpulse. Die elektrischen Impulse werden durch die Nerven übertragen und können bestimmte Schlüsselinformationen der Reaktion beinhalten.

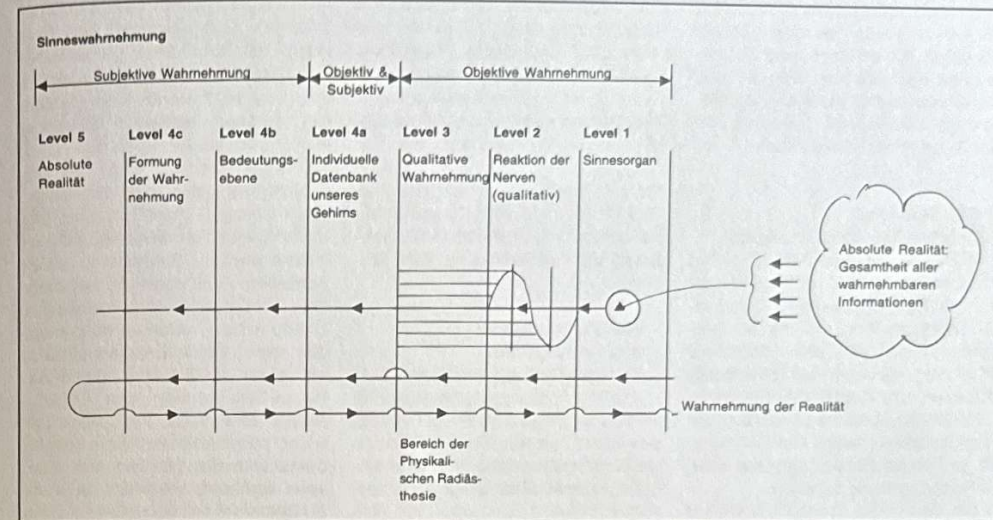
Dritte Ebene

Hier wird der Nervenimpuls der zweiten Ebene bewertet und in eine Differenzierung der Wahrnehmung übersetzt. Die Übersetzung ist abstrakt und objektiv für alle menschlichen Wesen, weil wir alle die gleiche Anatomie haben. Auf dieser Ebene deuten die Masseinheiten nicht nur auf die quantitative Zu- oder Abnahme der verschiedenen Aspekte der elektrischen Nervenimpulse hin, sondern ebenso auf die qualitativen Aspekte der Natur.

Tatsächlich bemerken wir den quantitativen Aspekt dieser Wahrnehmung nur als Intensität der qualitativen Ausprägung. Wir nehmen beispielsweise in der Farbe Rot, dem Ton C oder dem süßen Geschmack bestimmte Qualitäten und keine Quantitäten wahr. Die Quantitäten sind den Qualitäten untergeordnet. Dies ist der Grund, warum wir uns auf sie als qualitative Masseinheiten der Messung beziehen.

Die Messung der Quantität ist linear, und bei Schwingungen sprechen wir von Frequenz, einer Messung der Bewegungsgeschwindigkeit, die durch die Einheit Hertz ausgedrückt wird. Die Möglichkeiten unserer wissenschaftlichen Instrumente begrenzen das für uns Messbare an beiden Enden der Skala. Der momentane Technologiestand wird deshalb immer unsere traditionelle wissenschaftliche Weltansicht begrenzen.

Diese dritte Ebene der Sinneswahrnehmung ist eine abstrakte, objektive und qualitative Messung, entsprechend den Masseinheiten Farbe, Ton, Geruch, Geschmack und Berührung. Es gibt keine Deutung auf dieser Ebene, es ist nur abstrakte, den Masseinheiten entsprechende Umwandlung. Dies ist der Anwendungsbereich der physikalischen Radiästhesie.



Vierte Ebene

Die vierte Ebene ist die Bedeutungsebene, die unser Raum-Zeit-Bewusstsein in die wahrgenommene Realität setzt. Alle verschiedenen Typen der Informationen der verschiedenen Masseinheiten der Wahrnehmung werden im Hirn wieder zusammengesetzt. In Übereinstimmung mit den persönlichen Erinnerungsinhalten des Hirns wird die endgültige Form der wahrgenommenen Realität, so wie wir sie kennen, erzeugt. Dies ist der Anwendungsbereich der bekannten Radiästhesie oder des Pendelns, die auf psychischen Vorgängen basieren.

Fünfte Ebene

Auf der fünften Ebene wird diese wahrgenommene Realität auf die jeweiligen Gebiete der absoluten Realität hinaus projiziert. Um uns herum erzeugt das Hirn mit der Auswahl der Sinne die Welt in ihren Formen, Farben, Tönen, Gerüchen usw. Diese Massstäbe werden aus dem Innern unserer Hirne auf die absolute Realität projiziert. Das ergibt unsere wahrgenommene Realität. Es scheint, dass durch bestimmte Arten der Wellenbehandlung das Bild holographisch in drei-

dimensionaler Form ausserhalb unseres Hirnes, ausserhalb von uns, entsteht.

Das holographische, dreidimensionale Bild befindet sich innerhalb eines Schwingungsbereiches, den wir als physisch wahrnehmen. Die absolute Realität wird jede Farbe, jeden Ton usw. sowie das jeweilige Gegenteil beinhalten. Beispielsweise gleichen sich alle Farben und alle Töne gegenseitig aus. So ist die absolute Realität Alles und Nichts.

Dies ist ebenso anwendbar auf Raum und Zeit, die durch unsere Realität erschaffen wird, um sich von anderen Raum-Zeit-Konfigurationen anderer Spezies oder anderer Dimensionen zu unterscheiden. In unseren Träumen zum Beispiel scheint die Zeit in einer anderen Geschwindigkeit abzulaufen und der Raum folgt anderen Gesetzen als in unserem Wachbewusstsein. Raum-Zeit-Konzepte eines jeden Organismus unterscheiden sich ihrer Umgebung entsprechend.

In der physikalischen Radiästhesie messen wir die Qualität der Wechselwirkung auf der dritten Ebene, die sich vor der Bedeutungsebene befindet und die normalerweise durch unsere verschiedenen

Hirndatenbanken noch nicht zu einem gesamten Wahrnehmungsbild synthetisiert hat. Wir wenden die Farb- und Polaritätsmasseinheiten auf alle Schwingungsebenen inner- und ausserhalb der Grenzen unserer Wahrnehmung an, um eine universelle Masseinheit der Qualitätsmessung zu erhalten. Die universelle Anwendung der Polaritätsmasseinheit auf alle Schwingungsebenen wird verständlicher, da alles Energie ist – und Energie ist Schwingung, und Schwingung ist das Wechselspiel zwischen der negativen und positiven Polarität. Aber man kann je nach der gewählten Farbskala zum Beispiel die Farbe Rot mit positiver Polarität und die Farbe Blau oder Violett mit negativer Polarität ersetzen, oder Rot für zunehmende und Blau für abnehmende Energiefunktionen.

Indem diese Masseinheiten auf eine universelle Art angewendet werden, lassen sich die Bereiche jenseits der Grenzen quantitativer Wissenschaften erreichen – jedoch auf eine qualitative Art. Die qualitative Art ermöglicht die Wechselwirkung mit allen bestehenden Energieebenen der Natur. Dies schliesst die physische, vitale, emotionale, mentale und spirituelle Ebene auf

eine abstrakt-objektive Art ein. Der lineare Charakter der quantitativen Messung, die an Raum und Zeit gebunden ist, gibt den Weg für den nichtlinearen Charakter der qualitativen Messungen frei. Sie kennt weder Raum- noch Zeitgrenzen.

Ein Glücksfall brachte den Stein ins Rollen

Während meines Besuches in Paris im Jahre 1973 im Regierungsauftrag des ägyptischen Gesundheitsministeriums, wo ich als planender Berater des Ministers arbeitete, war mir das Glück beschieden, alle Werke über die physische Radiästhesie zu erhalten, die in einem Kellerraum des «Maison de la Radiesthésie» an der Rue St.Roché in Paris lagerten.

Die Besitzerin, Madame Lambert, die zu diesem Zeitpunkt über achtzig Jahre alt war, erzählte mir, dass Monsieur Lambert, ihr Ehemann und Gründer des Zentrums, ein berühmter Radiästhet zu dieser Zeit war, der Chaumery, Bellizal und Turanne gut kannte. Sie waren in ständigem Austausch über die Standpunkte der beiden grundlegenden Arten der Radiästhesie. Aber die physische Methode fasste auf Grund ihrer mangelnden Fähigkeit als psychische Methode der Vorausschau nicht wirklich Fuss. Dies im Gegensatz zur traditionellen Radiästhesie, die zu jener Zeit sehr bekannt wurde. Dafür ebenso verantwortlich war Chaumerys tragischer Unfall mit Todesfolge, verursacht durch seine Mumifizierung auf Grund eines seiner Experimente, in dem er unter Nutzung geometrischer Formen Energien hervorbringen wollte. Dies unterbrach die Forschung auf diesem Gebiet für mehrere Jahre. Madame Lambert gab mir all die alten Bücher und Instrumente der Wissenschaftler dieser Ära.

Dies war der Start einer Reise, die mit der Klärung dieser Wissenschaft endete, basierend auf den modernen Konzepten der Physik, der pythagoreischen und altägyptischen Theorien. Ich habe daraus

eine Wissenschaft der qualitativen Messung entwickelt, auf die wir uns heute als «ägyptische Radiästhesie» beziehen. Das wiederum wurde zur Forschungsmethode, die zur Entwicklung der neuen «qualitativen Physik» führte. Damit war der Weg frei zur Forschung im Bereich der subtilen Energien der Erde an heiligen Kraftplätzen. Dies brachte die holistische universelle Wissenschaft der BioGeometrie zum Keimen.

BioGeometrie und das Konzept des Energie-Gleichgewichtes

BioGeometrie ist eine Sprache der Farbe, Form, Bewegung und des Tones, um ein Energie-Gleichgewicht in allen lebenden und trägen Systemen der Umgebung hervorzubringen.

Die in einer Physik der Qualität benutzten Masseinheiten der qualitativen Messkala wie Farbe, Musiknoten, oder jedwelche andere, sind lediglich ein Teil der Wertung. Ein Energiesystem, sei es lebendig oder träge, ist ein lebendes Wesen mit einem Muster der Ordnung, in welchem die Qualitäten ihren Platz erhalten, um eine endgültige Einheit und Harmonie des Energiesystems hervorzubringen. Genauso wird ein Muster der Ordnung in der Setzung von Musiknoten mit Folge von spezifischen Intervallen benutzt, um eine gültige Komposition zu erhalten, die wir als Musik wahrnehmen.

Ein anderes Beispiel sind die Atome, welche als geometrische Muster in den Molekülen angeordnet sind. Die endgültigen Qualitäten der Moleküle ergeben sich durch das Muster der geometrischen Anordnung der Komponenten, sie kann nicht in den Komponenten selbst gefunden werden. Die Synergie wird durch die räumliche Anordnung erzielt, ob als Musikintervall oder als eine geometrische Anordnung. Die endgültigen Qualitäten gehen weit über das in den Komponenten vorfindbare hinaus. Das Muster ergibt die Qualität des Energiesystems, das wir als Ganzes wahrnehmen.

Für jedes System gibt es ein spezifisches Energiemuster der Ordnung, das ihm die Eigenschaften gibt. Jedes Energiemuster oder Gitter muss in sich selbst die Qualitäten in einem perfekten Gleichgewicht zusammenbringen, um richtig zu funktionieren. Der perfekte Gleichgewichtszustand des Gitters kann ebenso unter Nutzung jeglicher qualitativer Masseinheiten ermittelt werden. Systeme in einem perfekten Gleichgewicht scheinen eine sehr spezifische Energiequalität zu haben, welche ermittelt werden kann. Diese Energiequalität ist mit einer Quelle weit über den Raum-Zeit-Rahmen des Systems selbst verbunden. Das Gleichgewicht scheint von einer transzendenten Quelle zu kommen. Dies kann verstanden werden, wenn wir als Entsprechung den geometrischen Kreis nehmen, wo das Gleichgewicht der Form aus dem Mittelpunkt kommt. Wann immer sich ein System in einem perfekten Gleichgewicht befindet, wirken die drei Grundqualitäten der BioGeometrie:

- eine höhere Harmonie der Gold-Qualität
- eine höhere Harmonie der Ultraviolett-Qualität
- eine geometrische Tragendwelle, die von den Franzosen Chaumery und Bellizal als Negativ-Grün in ihrer Messkala der physikalischen Radiästhesie genannt wird.

Jede Verzerrung des Energie-Musters verursacht ein Ungleichgewicht in der Wirkung der Qualitäten. Störungen in der Funktion des Systems sind die Folge.

In der Physik der Qualität ist es wichtig, mit den individuellen Qualitäten und den entsprechenden Masseinheiten (Farbe, Ton, Berührung, Geruch oder Geschmack) auf einer Ebene wie der physischen Radiästhesie zu arbeiten.

Die BioGeometrie ist gut geeignet, die Erkenntnisse daraus zu nutzen und eine gesamtheitliche Harmonisierung zu erzielen.

Verwendete und weiterführende Literatur, Forschungsstudien

Verwendete Literatur

[Baumann J 99]
J. Baumann, *Bevölkerung vor Elektrosmog vorsorglich schützen. Die neue NIS-Verordnung soll schädliche und lästige Wirkungen durch nichtionisierende Strahlung verhindern*, UWS Umweltschutz BUWAL Bull CH 2/99 S. 7-10, 1999

[UGE I 03]
B. Büeler, *Können betroffene Mobilfunk-Anwohner bald auf Aufklärung hoffen?* Interpellation 51.03.72, Kantonsrat SG, 2003

[UGE M 04]
Grüne/EVP-Fraktion, *Massnahmen zur Standortregelung von Mobilfunkantennen*, Motion 42.04.07.BD, Kantonsrat SG, 2004

Weiterführende Literatur

[Adlkofer F 04]
Prof. Dr. med. Franz Adlkofer, *Mobilfunk und Gesundheit, 1. Teil Gesundheitsrisiko elektromagnetischer Felder*, VERUM, München, 2004

[Adlkofer F 12/04]
Prof. Dr. med. Franz Adlkofer, *Final Report REFLEX project*, VERUM, München 2004

Die Dokumentennachweise beziehen sich auf die Bibliothek der GIBB in 9230 Flawil SG.

[Aufdereggen 04]
R. Aufdereggen, *Mobilfunk-Gesundheit-Politik. Vorsorgen ist besser als Heilen – eine ärztliche Position*, EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG, Basel Schweiz. Ärztezeitung CH 85/04 S. 127-129, 2004

[Berz R 04]
Prof. Dr. med. Reinhold, *Mobilfunk und Gesundheit – zwischen Evidenz und Emotionen*, EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG, Basel Schweiz. Ärztezeitung CH 85/04 S. 443-447, 2004

[Cherry 00]
Dr. Neil Cherry, *Kritik der Einschätzungen der Auswirkungen auf die Gesundheit, Bezug zu den ICNIRP-Richtlinien*, Bürgerwelle e.V. Dachverband der Bürger, Tirschenreuth, 2000

[Demsia G 04]
G. Demsia, D. Vlastos, DP. Matthopoulos, *Effekte eines 910 MHz Elektromagnetischen Feldes auf Rattenknochenmark*, Neue Studie, 2004

[Dürrenberger G 04]
Dr. Gregor Dürrenberger, *Kurzkommunikation zur Naila-Studie*, Forschungsstiftung Mobilkommunikation, Zürich, 2004

[Elsawy 04]
Dr. Mohammed Samir Elsayy, *BioGeometry in Architecture*, Universität Kairo, 2004
[Glaser R 03]

Roland Glaser, *Beeinflussen Felder des Mobilfunks die Blut-Hirn-Schranke?*, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Newsletter FGF 1/2003, 2003

[Kundi M 04]
Prof. Dr. Michael Kundi, *Erste Ergebnisse der Studie über Auswirkungen von Mobilfunk-Basisstationen auf Gesundheit und Wohlbefinden*, 2004

[Lindner S 04]
Dr. med. dent. Steffen Lindner, Dr. med. Manfred Doepp, *Wie geometrische Zeichen am Menschen wirken, Teil 1: Studien zum Körbler-Status*, Ehlers Verlag GmbH, Wolftratshausen, raum & zeit, 132/2004 S. 50-57, 2004

[Maes W 3/98]
W. Maes, *Gepulste Strahlung nonstop – Schnurlose Telefone nach DECT-Standard*, IBN Institut für Baubiologie + Ökologie, Neubeuern, W+G Wohnung + Gesundheit, 3/98 S. 37-38, 1998

[Meier K 04]
K. Meier, *Mobilkonflikt, Begleitstudie zum Dialog über einen nachhaltigen Mobilfunk in der Schweiz*, 2004

[Sailer R 2/04]
Sailer Regina Dr., *EMF: Reduzieren, abschirmen, Abstand halten, Elektromagnetische Felder*, EHS Life 10/03, 2004
[Scopry I 11/04]

Scopry Ina, *Gefährliche Strahlen, Eine Mobilfunkstudie von Ärzten gelangt zu erschütternden Ergebnissen*. Ehlers Verlag GmbH, Wolfratshausen, raum & zeit, 132/2004 S. 30-33, 2004

[Warnke U 12/04]

Warnke Ulrich Dr., *Macht Mobilfunk krank?, Risiken elektromagnetischer Felder für die Gesundheit*, Universität des Saarlandes, 2004

[Zimmer G 04]

Zimmer Guido Prof. Dr., *Nichtthermaler Hitzeschock, Auswirkung von Mikrowellen*, Bürgerwelle e.V. Dachverband der Bürger, Tirschenreuth, 2004

Studien und Forschungen

Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

[Achermann P 04]

P. Achermann, N. Kuster, *Dosis-Wirkung, Beziehung von GSM-Feldern (Typ Handy) auf Schlaf und Schlaf-EGG*, Projektlaufzeit April 2003 - März 2005, Forschungsstiftung Mobilkommunikation, Zürich, 2004

[Bornkessel C 04]

Dr. Christian Bornkessel, Annette Schram, Michael Neikes, *Elektromagnetische Felder in NRW, Untersuchung der Immissionen durch Mobilfunk-Basisstationen*, Institut für Mobil- und Satellitentechnik, Kamp-Lintfort, 2004

[Fichtner W 04]

Sven Ebert, Rainer Mertens, Niels Kuster, *Definieren der Messmethodik und Verkleinern der Messunsicherheit bei Immissionsmessungen in Wohn- und Geschäftsräumen*, September 2001 bis März 2004, Forschungsstiftung Mobilkommunikation, Zürich, 2004

[Germann P 04]

Dr. Peter Germann, *Einfluss der Mobilfunkbelastung auf die Retikulozytenreife, Vorläufige*

Bewertung anhand von 1000 Analysen, Bürgerwelle e.V. Dachverband der Bürger, Tirschenreuth, 2004

[Haller M 04]

M. Haller, B. Zucker, K. Meier, *Begleitforschung zum Dialog nachhaltiger Mobilfunk*, Projektlaufzeit Juni 2003 bis Juni 2004, Forschungsstiftung Mobilkommunikation, Zürich, 2004

[Hennies K 00]

Dr. Kerstin Hennies, Dr. H.-Peter Neitzke, Dr. Hartmut Voigt, *Mobilfunk und Gesundheit, Bewertung des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes unter dem Gesichtspunkt des vorsorgenden Gesundheitsschutzes*, ECOLOG-Forschungsinstitut, Hannover, 2000

[Röösli M 03]

M. Röösli, R. Rapp, C. Braun-Fahrlander, *Hochfrequente Strahlung und Gesundheit - eine Literaturanalyse*, Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel, 2003

[Santini R 01]

R. Santini, *Symptome, die von Personen in der Nähe von Mobilfunk-Basisstationen empfunden werden*, Bürgerwelle e.V. Dachverband der Bürger, Tirschenreuth, 2001

[Scholz R 04]

R. Scholz, D. Grasmück, *Bedingungen der Risikowahrnehmung von Mobilfunk und ihre Abhängigkeit von der Vermittlung verschiedenartigen Wissens*, Projektlaufzeit Januar 2002 bis Mai 2004, Forschungsstiftung Mobilkommunikation Zürich, 2004

[Semm P 01]

Prof. Dr. rer. nat. Peter Semm, *Biologische Wirkungen von modulierten hochfrequenten elektromagnetischen Feldern*, Gutachten im Auftrag von Herrn Gerd Zesar, Internationale Gesellschaft für interdisziplinäre Wissenschaft e.V., Windeck/Sieg, 2001 [Thalmann A 04]

A.T. Thalmann, Dr. P.M. Wiedemann, H. Schütz, *Einfluss des Darstellungsformats von EMF-Studien auf die Risikoeinschätzung und Bewertung des wissenschaftlichen Gesamtbildes*, Forschungsstiftung Mobilkommunikation Zürich, 2004

[[Urech M 04]

Dr. M. Urech, Dr. H. Lehmann, Dr. Ch. Pickl, *Mutagenitätsuntersuchungen von GSM- und UMTS-Feldern mit dem Tradescantia-Kleinkerntest*, Projektlaufzeit Juli 2002 bis Dezember 2003, Forschungsstiftung Mobilkommunikation Zürich, 2004

[[Varga A 11/04]

Prof. Dipl.-Ing. Dr. Dr. András Varga, *Was sollte man vom «Elektrosmog» halten. Erforschung biologischer Wirkungen von Elektrosmog sowie dessen Messung und biologische Auswertung*, Nussloch, 2004

[Wieser H 04]

Dr. Georg Naubauer, *Machbarkeit epidemiologischer Studien über gesundheitliche Effekte durch Mobilfunk-Basisstationen*, Projektlaufzeit Dezember 2002 bis November 2004, Forschungsstiftung Mobilkommunikation Zürich, 2004

[Youbier B 04]

B.J. Youbier-Simo, J.C. Lebecq, J. Giamis, M. Bastide, *Mortalitätsstudien. Die Sterblichkeit von Hühnerembryonen, die ständig GSM-Mobiltelefonen ausgesetzt waren, und die Gültigkeit der Effektivität einer Schutzvorrichtung*, Universität Montpellier, 2004

[Zrüd J 04]

Dr. J.-P. Zrüd, Dr. F. Rachidi, *Der Einfluss hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung auf die Entwicklung und Molekularbiologie des Mooses und des Wurms*, Projektlaufzeit März 2001 bis Februar 2004, Forschungsstiftung Mobilkommunikation Zürich, 2004

